



GstettnReiter

Dorfzeitung des Vereins „Lebenswertes Stillfried-Grub“



Der Weg ist das Ziel.

Konfuzius



Freiwillige Feuerwehr
Stillfried - Grub

UNSERE
FREIZEIT
FÜR IHRE
SICHERHEIT

FEUERWEHRFEST

Samstag 5. & Sonntag 6. Juli 2014

beim Feuerwehrhaus in STILLFRIED

SAMSTAG:

Ab 16:00 Uhr Festbeginn

Ab 20:00 Tanz- und Unterhaltungsmusik
mit der Musikgruppe

Red Devils



SONNTAG:

10:30 – 13:00 Uhr Fröhschoppen mit dem **MV Ebenthal**

danach Unterhaltungsmusik mit **DJ GRISU**

15:00 Uhr Einsatzvorführung durch die FF Stillfried - Grub

ca. 17:00 Uhr Verlosung
der Bausteinaktion

**FÜR KINDER.....
.... HUPFBURG**

**Genießen Sie Ihr Mittagessen bei guter Unterhaltung und
unterstützen Sie damit IHRE Freiwillige Feuerwehr**

An beiden Tagen: EINTRITT FREI !!!

Der Reinerlös dient zum Ankauf von Feuerwehrgeräten

**Auf Ihren Besuch freut sich das Team der
Freiwilligen Feuerwehr Stillfried - Grub**

Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jugend!



In der Sommerausgabe 49 des **Gstettner** möchte ich jenen Personen Danke sagen, die bei unserer Grenzbegehung mitgeholfen haben. 26 TeilnehmerInnen trafen sich in Stillfried und wanderten die Grenze der March entlang Richtung Dürnkrot. Bei herrlichem Wanderwetter wurde die Strecke in kürzester Zeit zurückgelegt. Den Abschluss bildete ein gemütliches Beisammensein am Kinderspielplatz am Kirchenberg.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch Maria und Hans Klausbruckner für die Organisation und aktive Mitarbeit für den Kräuterspaziergang am 31. Mai. Durch den Nachmittag führte Marianne Kropitz aus Ollersdorf. Mit hohem Fachwissen und unermüdlich antwortete sie auf die vielen Fragen der Teilnehmer über das „Unkraut“, das eigentlich als Beikraut bezeichnet wird. Es wurden viele Kräuter gesammelt, zum Abschluss mit Topfen und Crème fraiche abgemischt und als Aufstrich zu selbstgebackenem Brot (von Frau Kropitz und auch von Herrn Klausbruckner) zum Verzehr angeboten. Es wurde über die Verwendung und Handhabung der Pflanzen gesprochen, wobei sich auch herausstellte dass bei uns Pflanzen wachsen, welche auf der Roten Liste stehen da sie schon sehr selten vorkommen.

Ich möchte auch nochmals auf unseren Kreativen Weihnachtsmarkt hinweisen. Es gibt wieder neue AusstellerInnen und zusätzliche Keller, die für diese Veranstaltung im November geöffnet werden. Unsere nächste Besprechung findet am 19. September 2014 um 18 Uhr bei der Kapellenwirtin statt, bis zu diesem Termin sollten die Aussteller und Keller bekannt geben ob mitgemacht und was ausgestellt wird. Bei genügend TeilnehmerInnen könnte diese Veranstaltung nächstes Jahr abermals gestartet werden.

Zum Abschluss möchte ich im Namen des Teams allen Leserinnen und Leser einen erholsamen Sommerurlaub wünschen.

Obmann Alfred Knasmillner eh.

Inhalt 49/2014

- 3 **Editorial** von Alfred Knasmillner
- 4 **Aktuelles aus Stillfried-Grub** von Ernst Hahn
- 6 **Unsere „Zuagrasten“**
- 7 **Weihnachtlicher Kreativmarkt**
- 8 **Grenzbegehung 2014**
- 9 **Erste Kräuterwanderung in Grub!**
- 10 **Pensionistenverband Stillfried-Grub**
- 11 **Aktuelles vom Tennisverein**
- 12 **FF Stillfried/Grub-News**
- 13 **Wer bin ich?**
Ein Personenrätsel wirklich nur für Insider
- 14 **Go-Kart-Rennen der Kinderfreunde**
- 15 **Unser Dialekträtsel**
- 16 **Wie der Karnerbürgermeister seine Gegner kuriert hat ...**
- 18 **Kamerad, warum weinst du?**
- 19 **Rezept: Clafoutis**
- 20 **Die Politik und ihre Wurzeln und die Anatomie des Staates – Teil 5**
- 22 **Unsere Nachbarn: Die Slowakei – Teil 5**
- 24 **„Sammelsurium“ – Teil 10**
- 26 **Die Umweltseite: Biodiversität – Der Niedergang und das Sterben der Arten**
- 30 **Alte „Stillfrieder“ zum 100er des Museumsvereins heimgekehrt!**

Impressum

Offenlegung lt. Mediengesetz: Nr. 49, Juli 2014, Der **Gstettner** ist ein Kommunikationsblatt für alle Stillfrieder und Gruber; Eigentümer, Herausgeber: Verein „Lebenswertes Stillfried-Grub“, 2262 Stillfried, Grub-Kellergasse 154; Redaktion: Alfred Knasmillner, Barbara Nowak, Ernst Hodan, Maria Klausbruckner; Grafik: Barbara Nowak | www.kleinod.co.at; Lektorat: Ulrike Retschitzegger; Titelfoto: beige stellt; Logo: Manfred Rührer; Druck: druck.at, Leobersdorf; Erscheinungsort: Stillfried-Grub; Erscheinungsweise 4x jährlich, Druckauflage 380 Stück. Der nächste **Gstettner** erscheint in der KW 37. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 16. August 2014. Namentlich gekennzeichnete Berichte müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Aktuelles aus Stillfried-Grub

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Jugend!*

Vor Beginn der Ferien- und Urlaubszeit möchte ich Sie über AKTUELLES aus Stillfried und Grub informieren.

Waldlehrpfad

Die Wege wurden saniert und wieder begehbar gemacht. An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen freiwilligen Helfern.

Gelsenbekämpfung

Regelmäßige Kontrollgänge zeigen, dass der Einsatz von BTI (Eiweiß) Wirkung zeigt. Alle Wasserflächen, die mit BTI versetzt wurden, sind gelsenfrei. Da es neben den Überschwemmungsgelsen auch die sogenannten Hausgelsen gibt ersuche ich Sie, in Ihrem Bereich zu überprüfen ob Brutstätten für Gelsen vorhanden sind. Falls dies der Fall sein sollte, können Sie sich am Gemeindeamt in Angern unentgeltlich Eiweißtabletten abholen. Mit diesen Maßnahmen wird es uns gelingen, die Gelsenplage vermehrt in den Griff zu bekommen.

Straßen- und Gehwegwiederherstellung

Die Firma Pittel und Brausewetter wurde von der Gemeinde mit diesen

Arbeiten beauftragt. Ein Teil der Arbeiten in Stillfried und Grub wurde bereits erledigt. Die Arbeiten in Grub, Ebenthaler Straße (Gehsteig) wurden unterbrochen, da die EVN-Wasser in diesem Bereich neue Leitungen verlegen wird. Diese Bauarbeiten sollten laut EVN bis Ende Juli beendet sein. Danach wird der Gehsteig umgehend fertiggestellt.

AI Glasfaserausbau (High-Speed-Internet)

In der Großgemeinde Angern wird von AI zurzeit der Glasfaserausbau von der Firma Leyrer & Graf durchgeführt. In Stillfried werden in den Straßenzügen „Am Kirchengberg“, Schulgasse, Sportplatzgasse, Bahngasse und in der Marchgasse solche High-Speed Leitungen verlegt. In Grub werden ebenfalls solche Leitungen in den Straßenzügen Kirchengweg, Gruber Hauptstraße, Ziegelfengasse verlegt. Nach Abschluss dieser Arbeiten wird es seitens der AI eine Informationsveranstaltung über die Nutzung dieses High-Speed-Internets geben.

Vereinsleben

Liebe Ortsbevölkerung, wir alle wollen eine liebens- und lebens-



werte Gemeinde und unsere Vereine haben einen großen Anteil an einem aktiven Dorfleben. Der Dorferneuerungsverein, der Pensionistenverein, der Museumsverein, der Weinbauverein, der Tennisverein und die Kinderfreunde führen immer wieder Veranstaltungen durch, die nicht nur gerne besucht werden sondern auch ein gutes Zusammenleben fördern.

Ortsbildgestaltung

Es freut mich, dass viele Gemeindeglieder in Stillfried und Grub unentgeltlich auf öffentlichen Flächen Blumen und Sträucher setzen, diese pflegen und somit einen wesentlichen Beitrag zur Verschönerung unseres Ortsbildes beitragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen schönen und erholsamen Urlaub sowie eine schöne Ferienzeit.

**Ihr Ortsvorsteher
Hahn Ernst eh.**

Mitgliedsbeitrag

Wie schon in den letzten Jahren brauchen wir auch heuer Ihre Unterstützung, sei es nun als Mithilfe bei einem Projekt oder durch Ihre Mitgliedschaft beim Verein „Lebenswertes Stillfried-Grub“. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Jahr und Person Euro 10,-.

Diesem Heft ist ein Erlagschein beigelegt. Ich hoffe, Sie machen zahlreich davon Gebrauch.

Sollten Sie kein Mitglied unseres Vereins werden wollen, so besteht auch die Möglichkeit einer unverbindlichen Spende. Vermerken Sie bitte auf dem Zahlschein Ihren Namen und den Verwendungszweck.

Stammtisch – NEU!

Jeden ersten Dienstag im Monat findet der Stammtisch der Dorferneuerung statt. In geraden Monaten im Stillfrieder Hof (Bahngasse 104, Stillfried), in ungeraden Monaten bei der Kapellenwirtin (Gruber Hauptstraße 27, Grub). Jeder ist herzlich dazu eingeladen. Beginn jeweils um 19:30 Uhr.

Kapellenwirtin

Gruber Hauptstraße 27
2262 Grub an der March

Tel.+Fax: 02283/34077



1. Jahrestag

Samstag, 12. Juli 2014, Beginn 19 Uhr
Einlass 16 Uhr - Freie Spende

Mit dem Lustigen Hermann der für Witz und Unterhaltung sorgt

In den Monaten Juni-August grillen wir für Sie!
Bitte rufen Sie vorher an!

An warmen Tagen bieten wir Ihnen div. „Kalte Schmankerl“



Täglich 9 - 22 Uhr
Mittwoch Ruhetag

Unsere „Zuagrasten“

In dieser Ausgabe des **Gstettner** dürfen wir Malgorzata und Bert Michael Altmann, wohnhaft in der Haspelgasse 66, recht herzlich begrüßen.

Gstettner: Diesmal dürfen wir eine Familie aus verschiedenen Staaten Europas bei uns im **Gstettner** vorstellen. Malgorzata kommt ursprünglich aus Krakau, Polen, lebt aber seit 1989 in Österreich. Bert Michael kommt aus Deutschland, genauer gesagt aus Helmstedt in Niedersachsen.

Wie seid Ihr nach Grub gekommen und wo wart Ihr vorher?

M. u. B. Altmann: Da wir beide in der Immobilienbranche tätig sind war es für uns nicht all zu schwierig einen stillen Flecken in der näheren Umgebung von Wien zu finden, und in der heutigen Zeit gibt es ja das Internet in dem alles zu finden und auf Fotos zu besichtigen ist. Die Nähe Wien ist uns wichtig da wir beide unser Büro dort haben und einen Teil unseres Arbeitsalltages verrichten.

Grub ist für uns der ideale Ort, man kann in alle Himmelsrichtungen spazieren und wir brauchen das auch, wir haben einen Hund (Janosch) der ausreichend Auslauf benötigt.

Wir haben früher in Purkersdorf gewohnt, aber dort war es für uns nicht mehr lebenswert. Hier haben wir Platz für unsere Hobbys. Malgorzata betreibt eine eingetragene Katzenzucht, sie holt sich Zuchtkatzen z.B. aus Stockholm oder Moskau um damit Nachwuchs zu zeugen (Siamese-Orientalische Kurzhaare), und diese wieder an Kunden weiter zu verkaufen. Malgorzata hat schon immer Katzen gehabt.

Gstettner: Welche Berufe habt Ihr erlernt und wo wart Ihr tätig?

Malgorzata Altmann: Ich habe in Österreich Dolmetsch für Deutsch, Englisch und Russisch studiert und dann in der Werbebranche diesen

Beruf ausgeübt. Das war jedoch nicht ganz zufriedenstellend für mich. Danach habe ich mich für das Fachgebiet der Immobilienmaklerin begeistern können und übe nun diesen Beruf zusammen mit meinem Mann aus.

Bert Michael Altmann: Ich habe Informatik studiert, jedoch abgebrochen. Ich war dann für eine österreichische Airline tätig (Lauda Air), wo mich der Weg in der ganzen Welt herumführte. Man sieht sehr viel, ist aber auch sehr selten zu Hause da man ständig im Flieger sitzt.

Ich hatte die Aufgabe, für das Flugunternehmen das Aufstellen, Vernetzen und Herstellen der Netzwerke sowie für Sicherheit und Lösungen von Problemen rund um den Globus zu sorgen. Jetzt übe ich den Beruf des Immobilienmaklers mit meiner Frau aus.

Gstettner: Welche Hobbys habt Ihr noch, und wie habt Ihr euch in Stillfried-Grub eingelebt.

M. u. B. Altmann: Wie schon gesagt Züchten wir Katzen, haben einen Hund und seit kurzen auch Hühner im Hof. Der Hausumbau ist noch lange nicht abgeschlossen Wir freuen uns wenn wir den Garten in Angriff nehmen dürfen, da wir nicht



wenig Grundstück unser Eigen nennen dürfen.

Besonders freut uns die Herzlichkeit hier in Stillfried-Grub, hier wird man an allen Ecken und Enden immer begrüßt, das freut uns besonders. Im Vorjahr waren wir z.B. am Kreativen Weihnachtsmarkt, da wird man überall recht herzlich empfangen und bewirtet.

Besonders freuen wir uns über die Familien Eder und Reinbold, sie weisen uns auf so manche Aktivität in der Gemeinde hin.

Beruflich wollen wir uns auch verändern, wir würden gerne hier im Bezirk Fuß fassen und das Büro in Wien auflassen.

*Wir danken der Familie Altmann für das Gespräch und die Gastfreundschaft und wünschen im Namen des **Gstettners** noch alles Gute in Stillfried-Grub.*

Maria Klausbruckner & Alfred Knasmillner

Weihnachtlicher Kreativmarkt

Vergangenen November fand zum ersten – und hoffentlich nicht zum letzten – Mal der „Weihnachtliche Kreativmarkt“ in der Stillfrieder Kellergasse statt.

Hier wurde so viel an echter Handarbeit und Kunsthandwerk geboten, wie man auf derartigen Märkten selten zu sehen bekommt. Man konnte handgestrickte Hauben, Westen und Pullover, Häkel-, Näh- und Patchworkarbeiten, Kerzen, Holzwaren, Schmuck, Bilder und vieles

mehr bewundern. Ich war überrascht zu sehen, wie viele Stillfried-GruberInnen sich in ihrer Freizeit kreativ betätigen, und sicher ging es nicht nur mir so.

Doch nicht nur die Seele wurde verwöhnt, sondern es gab auch für hungrige Mägen allerhand: Mehlspeisen, Aufstrichbrote, Kaffee und Wein wurden in diversen Kellern angeboten. Stichwort Keller: Allein die zum Teil in liebevoller Handarbeit renovierten Keller, zu denen

man ja sonst keinen Zutritt hat, waren einen Besuch wert.

Hinter derartigen Veranstaltungen stecken immer viel Hirnschnmalz, Herzblut und viele, viele Arbeitsstunden. Ich möchte mich persönlich und im Namen aller Besucher bei allen Organisatoren, Ausstellern und helfenden „Heinzelmännchen“ für diesen gelungenen Nachmittag bedanken!

Gabriele Rathammer



Ihr persönlicher Makler im Weinviertel



Wir sind für Sie da, bei

- Verkauf
- Vermietung
- Bewertung

Und dem kompletten Marketing

Denn es geht um Ihr Zuhause !

Grenzbegehung 2014

Nach mehrmaligen Datumsänderungen fand am 10. Mai die diesjährige Grenzbegehung bei strahlendem Sonnenschein statt. 26 Teilnehmer fanden sich am Samstag beim Start in Stillfried ein.

Diesmal führte die Route entlang der March Richtung Grenze Waidendorf. An der March war es wunder-

schön zu wandern, alle Fischerhütten und Wiesen sind in einem ausgezeichneten Pflegezustand. Danach führte der Weg am neuen Hochwasserschutzdamm entlang. Nach Überqueren der Eisenbahn kamen wir zum ehemaligen Zollhäuschen, wo eine Labstelle eingerichtet war.

Nach kurzer Verschnaufpause führte der Weg entlang der Waiden-

dorfer Grenze Richtung Hausweingärten in Grub. Den Abschluss bildete, wie schon Jahre zuvor, das Etappenziel – der Kinderspielplatz der Kinderfreunde, wo die Teilnehmer bzw. die Gäste von der „Dorferneuerung“ bewirtet wurden.

Alfred Knasmillner



Erste Kräuterwanderung in Grub!

Am Samstag den 31. Mai trafen wir uns bei schönem leicht windigem Wetter in Grub Nr. 24.

Ein ausgestopftes Kräuterweiberl begrüßte alle Ankommennden. Unter Führung der Kräutermeisterin Marianne Kropitz wanderten 15 TeilnehmerInnen durch den Hohlweg auf den Kranawetberg. Dabei fanden wir eine Unmenge von essbaren und heilenden Kräutern. Diese wurden uns von Frau Kropitz mit fachlichem Wissen und lustigen Anekdoten näher gebracht.

Zum Abschluss gingen wir durch den Garten der Familie Klausbruckner, wo wir uns zum abschließenden Essen und Diskutieren niederließen. Die gesammelten Kräuter wurden zu köstlichen Aufstrichen verarbeitet und mit selbst gebackenem Brot verspeist. Den Durst löschten wir mit selbst gemachtem Melissen- und Ho-

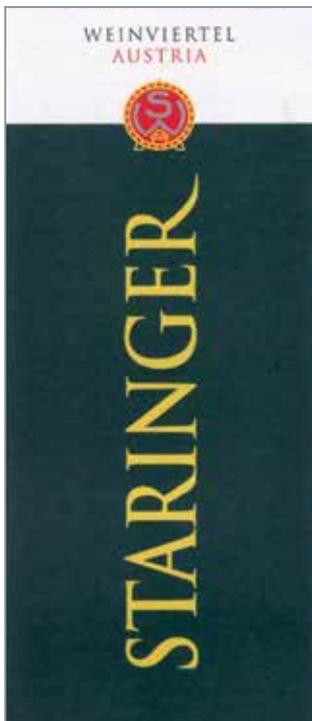


lundersaft. Bei dieser lustigen Jause wurden Rezepte und Erfahrungen ausgetauscht. Auch mitgebrachte Kräuter und Blumen fanden neue Besitzer.

So ging ein gemütlicher und lehrreicher Tag zu Ende.

Maria Klausbruckner

© beigestellt (3)



WEINGUT J. & A. STARINGER
Am Kellerberg (Quadengasse)
2262 Stillfried
Tel. 02283/2490 oder
0664/4902450
office@weingut-staringer.at
www.weingut-staringer.at

Familie STARINGER am Stillfrieder Kellerberg

Wir haben unseren Heurigen vom
8. August bis 29. September 2014
Fr., Sa., So. und Feiertag ab 15 Uhr geöffnet.

Wir bieten Ihnen ein erlesenes Weinsortiment
sowie hausgemachte Speisen.

*Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!
Familie Staringer*



Werbung

Pensionistenverband Österreich

Ortsgruppe Stillfried-Grub

27. März 2014: Tagesfahrt nach St.Pölten/Landhaus

Obmann Norbert Hufnagl organisierte einen Besuch im NÖ Landhaus. Landeshauptmannstellvertreterin Mag. Karin Renner begrüßte alle Mitglieder. Anschließend führte Frau Janda durch das Landhaus. Die Führung dauerte 1½ Stunden. Um

denkminute inne. Stellvertreterin Frau Steffi Zachistal lobte die hervorragende Arbeit, die Herr Hans Schön in den 18 Jahren als Vorsitzender leistete. Er begeisterte die Mitglieder mit seinen wunderschönen Fernreisen. Gattin Hedi war immer an seiner Seite – beide ergänzten sich einmalig. Die Mitglieder und

14. April 2014: Ehrung

Frau Rosa Mangl feierte bereits ihren 91. Geburtstag. Erstaunlich sind ihr Humor und die Einstellung für die Zukunft.

Obmann-Stellvertreterin Frau Steffi Zachistal und Schriftführerin Frau Annemarie Weindl gratulierten herzlich. Der rüstigen Jubilarin wurden ein Gutschein sowie Blumen überreicht.



12 Uhr ging es zum Mittagessen ins Gasthaus Schopp. Nach dem Mittagessen hatten die Teilnehmer ca. zwei Stunden Zeit zur freien Gestaltung. Bei einem Heurigenbesuch in Höbersdorf ließ man den schönen Tag gemütlich ausklingen. Die Reiseleitung hatte diesmal der Chauffeur, Herr Karl Ott, inne.

2. April 2014: Stammtisch im Gasthaus Vopelka

30 Freunde besuchten den Stammtisch. Da der Ehrenvorsitzende Herr Johann Schön verstorben ist, hielten die Mitglieder für eine Ge-

Freunde waren bei den Aktivitäten immer mit Begeisterung dabei.

All seine Freunde werden ihn immer in lieber Erinnerung behalten. Nach den Worten von Frau Steffi Zachistal fand ein besinnlicher Nachmittag statt.

12. April 2014: „Treff mit Freunden“ bei Fam. Küssler.

41 Pensionisten besuchten bei Kaiserwetter den Heurigentreff. Außer der herrlichen Frühjahrssonne genossen die Besucher natürlich die erlesenen Weine. Lecker, wie gewohnt, war natürlich die deftige Hauerjause.



4. Mai 2014: „Treff mit Freunden“ bei Fam. Staringer

Leider spielte das Wetter den Pensionisten einen Streich. Da es für die Jahreszeit zu kühl war, konnte man im Garten nicht Platz nehmen.

Es besuchten nur 25 Personen den Heurigentreff. Trotzdem unterhielten sich die Besucher ausgezeichnet. Wein und Schmankerl schmeckten wieder hervorragend.



www.stillfried-grub.at

- Aktuelles aus Stillfried-Grub
- GstettnerReiter zum Downloaden
- Veranstaltungskalender
- Infos über Vereine, Wirtschaft,
- Kultur & Bildung
- Gästeinformation & Bürgerservice
- und vieles mehr



7. Mai 2014: Muttertagsfeier bei Fam. Vopelka

32 Mitglieder waren bei der Muttertagsfeier anwesend. Obmann-Stellvertreterin Frau Steffi Zachistal und Frau Anna Gleiss erfreuten die Besucherinnen sowie die Besucher mit ihren schönen Muttertagsgedichten. Bei Kaffee und Kuchen genossen die Mitglieder den gemüt-

lichen Nachmittag. Jedem Mitglied wurde ein Begonienstöckerl überreicht.

15. Mai 2014: Tagesfahrt nach Mörbisch

35 PensionistInnen fuhren mit dem Schiff von Mörbisch bis Illmitz. Von Illmitz aus machten sie bei stürmischem Wetter eine abenteuerliche

Kutschenfahrt durch den Nationalpark. Wegen des Schlechtwetters wurde das Mittagessen, das am Schiff stattfinden sollte, in einem Gasthaus serviert.

Ein Ziehharmonikaspieler sorgte für ausgezeichnete Stimmung. Trotz der unbeständigen Wetterlage hat es den Teilnehmern gefallen. Danke an Reiseleiterin Steffi Zachistal, sie hat das Beste daraus gemacht.

24. Mai 2014: Treff mit Freunden bei Fam. Binder

39 PensionistInnen besuchten den traditionellen Heurigentreff. Viele trafen sich und tauschten Neuigkeiten aus. Wein und Essen waren wie immer ausgezeichnet und hielten die Pensionisten bei guter Stimmung. Um 18 Uhr verließen die letzten BesucherInnen das Heurigenstüberl.

Aktuelles vom Tennisverein

Das milde Wetter hat uns heuer schon sehr zeitig die Möglichkeit gegeben, unsere Tennisplätze aus dem Winterschlaf zu wecken. Gleichzeitig mit den Plätzen wurde auch unser Vereinshaus in Angriff genommen. Viele Hände halfen die letzten Spuren des Einbruchs bzw. der darauf folgenden Polizeiarbeit zu beseitigen und alles in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.

Und damit war die Saison auch schon eröffnet. Der Regen Mitte Mai brachte nur eine ganz kurze Platzsperre, die jedoch schnell wieder aufgehoben werden konnte.

Für unsere Herrenmannschaft begann am 11. Mai 2014 auch wieder die Turniersaison beim NÖTV (Niederösterreichischer Tennisverband).

Nach dem 2. Platz in der vorjährigen Saison – und dem Aufstieg in die nächsthöhere Klasse – spielen unsere Besten nun in der Kreisliga D gegen Mannschaften aus Dürnkrot, Marchegg, Asparn/Zaya, Guntersdorf-Großnondorf und Obersiebenbrunn. Leider ist es bei der ersten Begegnung gegen Asparn/Zaya nicht



ganz nach Wunsch gelaufen und der zweite Spieltermin gegen Dürnkrot musste wegen Schlechtwetter abgesagt werden. Umso mehr wünschen wir für die kommenden Begegnungen alles Gute. In der nächsten Ausgabe des **Gstettner** werden wir auch sicher schon die Ergebnisse veröffentlichen können.

Termine für Mixturniere und die interne Meisterschaft werden im Vereinshaus rechtzeitig bekannt gegeben.

Karin Künzl
Tennisclub Stillfried-Grub



FF Stillfried/Grub-News

Unsere Freizeit für Ihre Sicherheit

Bei der Freiwilligen Feuerwehr Stillfried/Grub laufen die Vorbereitungsarbeiten für das Feuerwehrfest am 5. und 6. Juli 2014 auf Hochtouren. Vorweg würden wir uns sehr freuen Sie ALLE bei diesem Fest begrüßen zu dürfen. Das Programm finden Sie in dieser Ausgabe des **Gstettner** Reiters.

Halbrunder Geburtstag

Am 5. April 2015 feierte unser langjähriger Altkommandant EOBI Oskar Winter seinen 75. Geburtstag. Natürlich wurde dieses Ereignis mit den Kameraden der Feuerwehr gefeiert. Oskar Winter steht noch immer mit Rat und Tat wenn Not am Mann ist zur Seite. Kommandant OBI Wolfgang Obetzhauser ließ es sich nicht nehmen im Namen der Feuerwehr Danke zu sagen.

Abschnittsinspektionsübung im Lagerhaus Auersthal

Am 4. und 5. April fand die heurige Abschnittsinspektionsübung des Feuerwehrabschnitts Gänserndorf diesmal in Auersthal statt. Übungsannahme war ein Brand im Lagerhaus Auersthal mit zwei vermissten Personen. Besonderes Augenmerk wurde auf die Einsatzleitung und das Vorgehen der Atemschutztrupps gelegt.



Feuerwehrausflug 2014

Der Feuerwehrausflug 2014 – organisiert von Feuerwehrkommandant OBI Wolfgang Obetzhauser – führte die FF Stillfried/Grub am Samstag, dem 17. und Sonntag, dem 18. Mai, in die Hauptstadt der Steiermark, nach Graz.

Der zweitägige Ausflug begann für 50 Personen gut gelaunt und früh am Morgen mit dem Einstieg in den Bus. Die erste Station dieses Ausfluges führte uns über die steirische Apfelstraße zu einer Obstbau-Edelbrennerei nach Puch bei Weiz, wo wir die Arbeit eines Obstbauern kennen lernten.



Erste Hilfe 16-Stunden Helfen können wenn es notwendig ist


ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

Die Freiwillige Feuerwehr Stillfried-Grub bietet gemeinsam mit dem Roten Kreuz Gänserndorf der Ortsbevölkerung von Stillfried-Grub die Möglichkeit, an einem 16-stündigen Erste-Hilfe Kurs teilzunehmen. Damit dieser Kurs abgehalten werden kann muss die Mindestanzahl von 12 KursteilnehmerInnen erreicht werden (Höchstanzahl 18 Personen). Durchgeführt wird dieser Kurs von einer Mitarbeiterin des Roten Kreuz Gänserndorf.

Weitere Informationen zum Erste-Hilfe Kurs sowie zur Anmeldung erhalten Sie unter der Telefonnummer 0664 5067201 (Feuerwehrkommandant Wolfgang Obetzhauser)

Kursdauer: voraussichtlich zwei Tage (Wochenende), **Veranstaltungsort:** Feuerwehrhaus Stillfried

Kostenbeitrag: Euro 60,-

Nach einer Verkostung ging es Richtung Riegersburg, bei herrlicher Aussicht auf die Riegersburg genossen wir unser Mittagessen.

Am Nachmittag wurde die Schokoladenmanufaktur Zotter in Bergl besucht. Diesen Aufenthalt verbrachten wir im Reich der Schokolade, wo wir die Herstellung kennen gelernt haben.

Nach dem Besuch des Schokoladentheaters konnten wir den Nachmittag im "Essbaren Tiergarten" verbringen und die Natur genießen. Es erwartete uns ein echtes Open-Air-Erlebnis auf 27 ha mit vielen Tieren und verrückten Einfällen nach Zotter-Art. Nach diesem Besuch wurde die Fahrt nach Graz zu unserem Hotel Mercure am Lendplatz fortgesetzt.

Angekommen in Graz ließen wir gemeinsam den Tag bei einem Abendessen und den Besuch einiger Innenstadtlokale ausklingen.

Der zweite Tag begann mit der Besichtigung der Berufsfeuerwehr Graz. Von den Kameraden der BF Graz wurde uns die Organisation

und deren Aufgaben näher gebracht. Nach dem Mittagessen in der Steirerstub'n bekamen wir bei herrlichem Wetter eine Führung auf den Schlossberg sowie durch die Altstadt



von Graz. Am späten Nachmittag wurde die Heimreise nach Stillfried angetreten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass für diesen Ausflug keinerlei Gelder aus der Kasse der Feuerwehr aufgewendet wurden, sondern von den Teilnehmern selbst bezahlt wurde.

**Für die FF Stillfried/Grub
EOBI Josef Wagner eh.**



Wer bin ich? Ein Personenrätsel wirklich nur für Insider

1. Hinweis: Diesmal suchen wir gleich zwei Personen, die nicht nur zwei der 26 Buchstaben des Alphabets „vorne“ gemeinsam haben, mehr noch danach.
2. Hinweis: Beide stellten und stellen ihren „Mann“ in der Öffentlichkeit, je nach Jahreszeit auch laut, im ganzen Ort, Metall und Holz bearbeitend.
3. Hinweis: Eigenschaften gefällig? Höflich, das heißt, sie grüßen freundlich, vielleicht etwas zurückhaltend, der Apfel fällt halt nicht weit von den Stämmen ...
4. Hinweis: Neuerdings spielt eine rote Linie (es geht ja auch auf Deutsch!) eine wichtige Rolle, man muss halt mit offenen Augen durch unseren Ort fahren ...
5. Hinweis: Für die eine Person steht/stand eine Stärkung (wieder eingedeutscht) auf dem Programm, die andere Person versteht immer wieder ernsthaft ihren Dienst, Stiegen gehören auch im privaten Bereich dazu!

Mag. Georg Lobner

Auflösung des Personenrätsels vom letzten Mal

Trotz aller verschlüsselten Hinweise und dunkler Andeutungen, die Tüftler und Tüftlerinnen haben die diesmal gesuchte Person herausgefiltert: Es war "die Eder Helga", wohnhaft in Grub in der Haspeltasse. „Du narri-sche Hoschpel“, das sollte der erste Hinweis sein. Im Gstettner

Reiter war schon oft von Frau Eder ein Gedicht zu lesen, so ein Text reimt sich und hat einen Rhythmus, daher „da tam, da tam. Helga Eder ist vor einer Theatersaison dankenswerterweise die telefonische Kartenvermittlerin, sogar Extrawünsche bringt sie unter! Ich kenne sie nur freundlich und mit

einem Spaß auf den Lippen, so wie ihre „Spezi-elle“ Mück'sche Verwandtschaft sie auch sieht. Schüttelt man die die Buchstaben von Helga etwas, kann man Hagel daraus bilden, auch deer, engl. für Reh, lässt sich aus Eder formen. Wann werden wir wieder etwas launig Gereimtes von ihr lesen?

Go-Kart-Rennen der Kinderfreunde

Bei herrlichem Sonnenschein veranstalteten die Kinderfreunde Stillfried-Grub am 24. Mai 2014 in der Kellergasse in Grub ihr erstes Go-Kart-Rennen. 40 Kinder nahmen an diesem Rennen teil.

Obmann der Kinderfreunde Wolfgang Obetzhauser sowie Ortsvorsteher Ernst Hahn und Bürgermeister Robert Meißl gratulierten und überreichten den Teilnehmern und Gewinnern Pokale und Medaillen.

Das Kinderfreunde-Team bedankt sich für den zahlreichen Besuch.

Wolfgang Obetzhauser



© beigestellt (7)

Unser Dialekträtsel – Dialekt direkt

Fäule Ross schwitzn gean!

Diesen Spruch, der vor allem von älteren Leuten gerne verwendet wird, wenn einem von der Arbeit oder von der Sommerhitze der Schweiß von der Stirne tropft, kann man sicher nicht ernst nehmen. Denn gerade in unserem pannonischen Klima – voriges Jahr kletterte die Quecksilbersäule weit über die 30-Grad-Marke – erleben wir oft heiße Sommer.

Bei uns ist es im Sommer auch bei großer Hitze gut auszuhalten: Wir haben genug kühlenden und schattigen Wald, sei es in der Au oder im Hochwald, dem großen Matzner Wald. Und wer noch neben den Swimming-Pools ein natürliches kühles Nass sucht, bitte sehr, etliche Teiche und die March kann man auch schwimmend erkunden, früher

war das kein Problem, vor allem die „Gachstettn“ war ein beliebter Treffpunkt; ältere Bewohner schwärmen noch vom „Flohbod“, als die March noch nicht reguliert war ...

Wer es gleichmäßig kühl liebt, der flüchtet sich in das Presshaus und den Keller. Von weit her kommen unsere Gäste zu den Winzerheurigen und genießen die heimischen Köstlichkeiten.

So kommt Leben in unsere Kellerberge, denn sonst sind die Keller ih-

„Mia hom wirkli a scheens Blatzl on da Moach, fon oin hom ma wos, an Woid, wo de Schwammaln woxsn und des Wüd si aufhoit, vü Wossa, wo Steach, Reia, Fisch, Teichrosn und no de ondare Bodanig z'finden san. Und damit's ned goa so schtü und friedli wiad, foat God sei Dong de Bau, und auf da Schdrossn im Summa de Medrescha, so daas ma ned den gonzn Dog vaschloft!“

Mag. Georg Lobner



rer eigentlichen Funktion vielfach verlustig gegangen; so werden sie für die Gäste und das Ortsbild gepflegt und erhalten.

1. Marandana	8. heint	15. Scheam
2. Fixdeifeininoamoi	9. Bleamal	16. Kapöön
3. aulassi	10. Bleampl	17. derrische Kapöön
4. ausaan	11. ka Lerchalschaas	18. Frucht ofian
5. auheifln	12. firanond kema	19. laks
6. zwuzlt vor Lochn	13. Kackmaschin	20. augrennt
7. Saubartl	14. a Simalp Kinda	21. Haurassl

Die Auflösung finden Sie auf Seite 21.



Thomas Kloiber Kranarbeiten, Schotter- und Erdzustellung etc.

2262 Stillfried – Wienerstraße 75
E-Mail: t.kloiber@a1.net
Tel: +43 (0)650/810 3236

Wie der Karnerbürgermeister seine Gegner kuriert hat ...

Der Johann Karner war ein Pfiffikus, wie er in Stillfried noch nicht gelebt hat. Er stammte aus dem benachbarten Grub, war ein gelernter Commis, und heiratete aus den ärmsten Verhältnissen heraus die reiche Dörtl-Witwe, die am Hauptplatz ein angesehenes Kaufhaus besaß, das größte in der Umgebung. Und wurde so mit einem Schlag ein reicher Mann. Karner war ein tüchtiger Kaufmann und im Nebenberuf ein hervorragender Obstbaugärtner und Pomolog. Sein Obstgarten gegenüber vom Kaufhaus, auf der anderen Straßenseite, war ein Mustergarten, wo man die seltensten Obstsorten zu sehen bekam.

Für jeden Kunden, der ins Geschäft kam, hatte Karner ein freundliches Wort übrig, und so stieg er bald zu ungeahnten Wohlstand und Ansehen in der Gemeinde, so dass alle den Kopf schüttelten, die wussten, von wo er herstammte. Die einen, weil sie seine Tüchtigkeit und Tatkraft hoch schätzten, die anderen aus verächtlichem Neid. Besonders jetzt, es war in den Sechzigerjahren, als er zum Bürgermeister gewählt wurde. Seine Gegner, einige Bauern, wurden blaß vor Neid, und wo sie konnten, warfen sie ihm Prügel vor die Füße oder, wenn sonst alles mißlang, versuchten sie ihn zu reizen, damit er sich zu einer etwaigen unüberlegten Handlung hinreißen lasse. Karner aber war klüger als seine Neider und Hasser, die dieses Laster blind gemacht hatte für ihre Taten; er war weiser als sie, und so verstand er es auch, diese Dummlinge richtig zu kurieren. Er kannte ihre Schwächen.

Um den Karner-Kaufmann zu reizen, so zum Beispiel, stellten sich seine Gegner eines Abends auf der Straße vor den Fenstern seines Schlafzimmers auf, sangen und gröhlten Lieder, eines nach dem andern, ohne Unterlass, bis gegen zehn

Uhr abends. Dann brachen sie plötzlich ihr Gejohle ab, denn von da ab wäre es schon nächtliche Ruhestörung und daher strafbar gewesen.

Gut so, dachte der Bürgermeister, einmal ist keinmal, legte sich auf die andere Seite und schlief weiter, als das Ständchen zu Ende war. Die Gattin an seiner Seite knurrte einige Male, dann atmete sie tief auf und

schrien wie die Gänse in der Hühnersteige. So beschlossen sie, ihr Unternehmen, das in den Sand verlaufen war, am nächsten Abend zu wiederholen.

Und pünktlich, wie vereinbart, trafen sie sich am nächsten Abend wieder vorm Schlafzimmerfenster des Bürgermeisters. Das Ständchen nahm diesmal aber extreme Formen

*„Heute ist Samstag, kommt mit
hinauf zum Glöcklerwirt: ich will
nicht schuftig sein und zahl dafür
einen Doppelliter Bier!“*

schlief auch ein. Ein Personenzug der Nordbahn, der gerade an Stillfried vorbeisauerte, das damals noch keine Haltestelle hatte, zeigte an, dass es zehn Uhr war, was gleich darauf die Pendeluhr im Schlafzimmer kräftig bestätigte.

Tiefste Ruhe lag nun über dem Dorf und in den Straßen, so dass man von der March das Wasserrad der Schiffsmühlen vom Weidner Ignaz, vom Tuchny Jakob und vom Wimmer bis in die Hauptstraße herauf deutlich rauschen und plätschern hörte. Vom slowakischen Dimburg, über die Marchau herüber, tönte ganz deutliches Hundegebell. Dann wieder dröhnte aus einem benachbarten Stall heftiges Getrappel von Pferden, die von den Ratten belästigt wurden, oder es stießen die Gänse ins Horn in der Hühnersteige, da sie auf die geringste Ruhestörung mit einem Aufschrei sich anmeldeten.

Die verärgerten Straßensänger waren inzwischen unverrichteter Dinge heimgewandert. Der Karner-Bürgermeister hatte eben nicht aufge-

an, sie gröhlten mehr als sie sangen und entweihten dadurch jedes Lied zu einer Megäre. Der Karner, der jetzt die böse Absicht voll erkannt hatte, stand vom Bett auf, so todmüde er auch war, legte Kleider und Überzieher an und ging durch die Gassentür auf die Straße.

„Hawedehre, meine Herren! Das freut mich, daß ihr so schön gesungen habt, gestern und heute“, begann Karner, als die heulenden Derwische ihren Rache gesang beendet hatten. „Heute ist Samstag, kommt mit hinauf zum Glöcklerwirt: ich will nicht schuftig sein und zahl dafür einen Doppelliter Bier!“

Gesagt, geschehen, der Karner marschierte an der Spitze seiner Gegner ins Gemeindegasthaus und zahlte das versprochene Quantum. Dann ging er nach Hause und ließ die durstigen Zecher allein. Das eigentlich gefiel aber den Bauern mehr, als wenn der Karner sich gärgert hätte. Denn sie alle staken damals bei ihm im Geschäft bis weit über die Ohren in Schulden, so dass sie einen Gasthausbesuch sich nur

selten leisten konnten. Und Geld stinkt nicht, das wussten im übrigen auch sie schon ...

Der Doppelliter machte die Runde, das frische Bier mundete nach der ermüdenden Gesangstunde vortrefflich, und so beschlossen sie, morgen das Ständchen zu wiederholen. Für solche Belohnung durfte es ihnen auf ein Ständchen mehr oder weniger nicht mehr ankommen! Außerdem konnten sie so das Angenehme mit dem Bösen verbinden ...

Der Karner aber, der die Lunte schon gerochen hatte, ging heute gar nicht zu Bett, sondern erwartete angezogen die Straßensänger, die inzwischen aus verständlichen Gründen großen Zuzug bekommen hatten, bei ihrem abendlichen Ständchen. Kaum hatten diese den ersten Sang beendet, stand er schon auf der Straße und lud sie wieder ein zum Glöcklerwirt. Und, weil sich eben

die Zahl der durstigen Sänger sogar verdoppelt hatte, zahlte Karner heute zwei Doppelliter Lager. Und ging dann wieder nach Hause.

Mit dem Appetit kam der Durst, und so kamen die Bösewichte weiter jeden Abend auf ein Ständchen zum Schlafzimmerfenster des Bürgermeisters von Stillfried. Drei Doppelliter ließ er schon springen, einen solchen Umfang hatte dieser erste, wenn auch satzunglose Stillfrieder Männergesangsverein schon angenommen!

Und so ging es acht Tage lang fort. Der Durst wuchs bald zum Problem an, und die Krise konnte nicht mehr lange ausbleiben ... Der kleine Marktflecken begann schon zu meutern, ob der sich wiederholenden nächtlichen Ruhestörung.

Da, eines Tages, das heißt besser gesagt, eines Abends, kam der Karner nicht mehr auf die Straße zu den

Sängern. Diese warteten bis zehn Uhr, sangen sich die Kehle heiser, aber alles vergebens. Auch am folgenden Tag kam der Karner nicht mehr auf die Straße.

Die enttäuscht Wartenden berieten nun, was da ihrerseits fürderhin zu tun sei, und so kamen sie zu dem boshafte Entschluss: „Der soll uns gern haben, wann der glaubt, er kann uns ausnutzen. Na, na, ohne Geld ka Musi, und wann der Herr Bürgermeister nix mehr zahlen will, dann soll er es stehn lassen!“

Und sie kamen nun nicht mehr zum Fenster auf ein Ständchen. Der Bürgermeister Karner aber hatte wieder seine Ruhe. So hat der Pfiffikus seine Gegner kuriert ...

**Aus: „Erlauschtes und Vertauschtes“
von Helmut Leidwein**

Man trifft sich im
Stillfrieder Hof

Hausmannskost • Mittagsmenü
Saal • Sonnige Terrasse

2262 Stillfried, Bahngasse 104
www.stillfriederhof.com
Tel.: 022 83/23 54

Geöffnet ab 9.00 Uhr
Freitag Ruhetag

Neu: Auch Samstag Menü



STILLFRIEDER
FORST &
GARTENBAU KG

Baumschnitt
Rasendoktor
Gartengestaltung

Ing. Marcus Schöner
Tel.: 0664 281 74 07
E-Mail: kontakt@schoener-baum.at
Web: www.schoener-baum.at

Kamerad, warum weinst du?

Der Josef Rathammer war Tankfunker im Polenfeldzug. Bei Lemberg hatte er an der Spitze einer endlosen Tankkolonne in fünf gewaltigen Vorstößen die feindliche Front durchbrochen und zum Aufrollen gebracht. Beim letzten Anrennen geriet sein Tank in einen Sumpf, aus dem er nicht vor- und rückwärts konnte. So mussten die Insassen eiligst den großen Magen des Panzerriesen verlassen und im Kugelregen der polnischen MG-Schützen nach rückwärts fliehen, hinter die Geborgenheit der deutschen Schützengräben.

Alle waren sie schon eingesackt – sie versanken langsam in den Sumpfundgründen der endlosen Sarmatischen Tiefebene zur ewigen Ruhe. Nur der Rathammer und sein Kamerad, der Weidner, standen noch fest auf den Füßen, denn da und dort flitzten ihre schwarzen Rundmützen über das Sumpfgestrüpp hinweg, und sie bewegten sich im Zickzack nach der schützenden Bodenwelle im Süden dieses verderblichen Geländes.

Rathammer hatte schon einen großen Vorsprung, als in seinem Rücken eine Feuergarbe aufblitzte. Um den Kameraden ängstlich besorgt, blickte er flüchtig nach rückwärts, als Weidner gerade in einer Gestrüpplichtung untertauchte und nicht mehr erschien. War er bloß gestürzt? Rathammer stand wie festgenagelt und starrte unbeweglich nach der Stelle, wo sein Kamerad so plötzlich verschwand. Und noch eine Sekunde wartete er, dann raste er im Sturmschritt nach jener Lichtung, die er nicht mehr aus den Augen ließ. Dort angelangt, fand er seinen Kampfgefährten und Freund verwundet am Boden liegen, in ein Gestrüpp eingeklemmt.

Ohne viel Überlegung hob er den verwundeten Kameraden behende auf seine linke Schulter und trug ihn im Eilschritt aus dem gefährlichen Feuerbereich nach rückwärts.

In diesem Augenblick kreuzte ein deutsches Bombengeschwader die

feindliche Schützenlinie. Schauerlich donnerten ihre Abwürfe im Rücken der beiden Getreuen auf, ein Gewoge von Rauchbergen quoll am Horizont zum Himmel, und bald waren die polnischen Standschützen und MG-Nester ausgeräuchert und zum Schweigen gebracht.

Im Triumph kehrten die unheimlichen Himmelsriesen zurück und überflogen die beiden Getreuen in geringer Höhe. Rathammer blickte

und nach Hause kommen werde. Seine sieben Kinder ließ er schön grüßen, davon das jüngste fünf Monate und das älteste fünfzehn Jahre alt war. Und sonst hatte er nichts mehr geschrieben. Denn zu sich her bitten konnte er seine Gattin nicht, da er genau wusste, dass sie die für die Bahnfahrt nötigen Geldmittel nicht aufbringen könne.

Rathammer hatte im äußersten Waldviertel droben eine kleine Berg-

Ohne viel Überlegung hob er den verwundeten Kameraden behende auf seine linke Schulter und trug ihn im Eilschritt aus dem gefährlichen Feuerbereich nach rückwärts.

dankend und stolz zu ihnen empor. Da flitzte eine polnische Granate neben ihm auf, ein Splitter streifte heftig die Lungenseite seiner Brust und riss ihn mitsamt seiner Last zu Boden – knapp vor den deutschen Schützengräben.

Die Kameraden dortselbst hatten die beiden Getreuen schon lange verfolgt und waren ihnen nunmehr zu Hilfe geeilt, um sie hinter die Front in ein Lazarett zu tragen. Im Spital der Großstadt standen ihre Betten nebeneinander in einem endlos großen Saal. Weidner hatte eine kleine Fußwunde, die bald soweit geheilt war, dass er im Krankensaal ein halbes Stündchen herumspazieren durfte.

Jeder Soldat hatte die Angehörigen von seinem Aufenthalt verständigt, und so kamen täglich Besucher aus allen deutschen Gauen zu den einzelnen Betten im großen Saal, in dem die beiden Frontkameraden gelegen waren.

Auch Rathammer hatte seiner Gattin geschrieben, dass er verwundet worden sei, dass er bald gesund sei

bauernwirtschaft, ein Häusel aus Bruchsteinen, eine Kuh und sechs Joch Steingründe. Dort fristete er sein entbehrungsreiches Leben, dort ernährte er seine Familie, und dort waren jetzt auch alle seine Gedanken. Ob die Ernte gut eingebracht sei, ob die Kuh schon gekalbt habe und ob seine Lieben alle gesund seien.

Und wieder vergingen einige Tage. Besucher kamen und gingen. Postsendungen aller Art liefen stündlich ein, Briefe, Paketchen und Paketlein. Rathammer aber erhielt nichts. Er wurde immer mehr missmutig und verstimmt, verschlossen und wortkarg.

Endlich brachte ihm an einem sonnigen Vormittag die Krankenschwester ein Brieflein, in dem ihm seine Lieben mitteilten, dass zu Hause alles wohlauf und gesund und die Wirtschaft in bester Ordnung sei. Diese Nachricht freute den invaliden Rathammer, und es war ihm so gleich leichter ums Herz.

Es verging wieder eine Woche, und sein Kamerad Weidner durfte bald das Spital ganz verlassen und

zu seinen Lieben heimkehren. Das konnte er aber nicht verschmerzen, und als am Tag des Abschiednehmens der alte Weidner kam, um seinen Sohn abzuholen und beim Tragen des Gepäcks behilflich zu sein, da brachte man kein Wort mehr aus dem trauernden Frontkameraden heraus. Der Sohn erzählte soeben dem Vater mit glänzenden Augen, mit welcher Todesverachtung ihn sein Kamerad Rathammer aus dem feindlichen Feuerbereich und dem Sumpfland herausgeschleppt hatte, „Siehst, Vater, der hat mir das Leben gerettet!“ zeigte er auf Rathammer, dem jetzt die Tränen ins Auge traten. Weidner trat an sein Bett heran und fragte ihn besorgt: „Kamerad, warum weinst du?“ Der wischte sich mit dem Hemdärmel die Tränen aus den Augen und brachte gedrückt die Worte heraus: „Weißt, Kamerad,

weil ich jetzt ganz verlassen bin. Nicht einmal meine Frau kann mich besuchen.“

Da zog der alte Weidner seinen Sohn am Rockärmel zurück und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr. Dann verabschiedeten sie sich mit innigen Trostworten von Rathammer und verließen das Spital. Als zwei Tage später Rathammer aus einem tiefen Schlaf am frühen Vormittag erwachte, da war das Bett ringsum mit Blumen geschmückt, und am Rande standen seine Gattin mit Freudentränen in den Augen und weit im Kreise seine Kinder der Größe nach wie die Orgelpfeifen. Der Georg, der kleine Franzi, die putzige Reserl, die herzige Mizzerl und wie sie noch alle heißen. Der Jüngste lag noch in den Windeln.

Der lachte hell auf, als er seinen Vater erblickt hatte. Und sie alle hielten einen prächtigen Busch Blumen in ihren Händchen, den sie von der Heimat mitgebracht hatten. Mitten unter ihnen stand der alte Weidner.

Rathammer wusste sofort, dass diese Überraschung der Vater seines Frontkameraden Weidner veranstaltet hatte, und er griff dankbar nach seiner Hand, was jener abwehrte: „Freund Rathammer, Sie haben ja meinem Sohn das Leben gerettet. Das sollte Ihnen nur eine kleine Anerkennung sein.“

**Aus: „Erlauschtes und Vertauschtes“
von Helmut Leidwein**

Rezept: Clafoutis

Zutaten

- 300 g säuerliche Äpfel oder Mango, Birnen, etc.
- 1 Zitrone + 50 g Zucker
- 6 Eier
- 50 g Zucker
- 300 ml Milch
- 180 ml Schlagobers
- 1 gehäuftes EL Mehl
- 35 g gemahlene Mandelkerne
- Butter für die Form

Zubereitung

Das Obst kleinwürfelig schneiden. Saft einer halben Zitrone mit 50 g Zucker vermischen und über die Apfelstückchen gießen, damit die Stücke nicht so schnell braun werden.

Für den Teig die Eier mit Zucker, Milch, Schlagobers, Mehl und Mandeln gut verrühren.

Zum Schluss den Pürierstab mehrmals durch den Teig ziehen. Es entsteht ein dünnflüssiger Teig.

Die Form gut einfetten. Zuerst die Obststückchen einstreuen, danach den Teig darüber gießen.

Bei 160°C im Heißluftofen ca. 1 Stunde backen.

Mit Zucker bestreuen.

Tipp: Wie in Frankreich holt sich jeder etwas mit dem Löffel einfach aus der Form heraus!



Die Politik und ihre Wurzeln und die Anatomie des Staates – Teil 5

Der Geheimdienst: Die (unsichtbare) Staatsgewalt in demokratischen Systemen unter Einbeziehung menschen- und völkerrechtlicher Aspekte.

„Der Orwell-Staat kommt auf leisen Sohlen und geht womöglich über Leichen. Wir müssen ihm Einhalt gebieten.“

Egmont R. Koch/Jochen Sperber

Dieses Zitat der beiden Autoren Koch und Sperber in ihrem 1995 erschienenen Buch „Die Datenmafia. Geheimdienste, Konzerne, Syndikate: Computerspionage und neue Informationskartelle“ trifft als Kernaussage genau die Problematik bezüglich fortschrittlicher Überwachung bis hin zu deren Uneingeschränktheit in demokratischen Staatssystemen.

Die rechtlichen Befugnisse der Staatsgewalt sollen und dürfen nicht so weit gehen, dass die menschlichen Grundrechte ihre sinngemäße Wirkung verlieren. Es besteht kein Zweifel, dass Organisierte Kriminalität und Terror die großen Übel der Gesellschaft darstellen, die auch durch grenzüberschreitende Zusammenwirkung von Staatsgewalten bekämpft und verhindert werden müssen, aber es stellt sich die Frage, zu welchem Preis. Es bedarf immer richterlicher und parlamentarischer Kontrolle und Rechtsschutzeinrichtungen, um die Möglichkeiten der Ausweitung oder des Missbrauchs von menschenrechtsfeindlichen Überwachungstätigkeiten entgegenzusteuern und nicht neue und erweiterte rechtliche Befugnisse für die Staatsgewalt, um ungehindert nach Belieben jeden Bürger ohne richterliche Beschlüsse „durchleuchten“ zu können.

Die polizeiliche Staatsgewalt soll eben nicht zu einem eigenständigen „Sicherheitsapparat“ werden. Sie übt eine Hilfsfunktion für die Justiz aus. Selbständige Staatsapparate

stellen bereits die Geheimdienste dar, die ebenfalls nicht ermächtigt sein dürften, gegen geltende Menschenrechte zu verstoßen. Dabei stellt der Datenschutz ein grundlegendes Problem dar.

Datenschutz wird in einer zunehmend technisierten Welt ohnehin zu einer immer schwierigeren Aufgabe, abgesehen davon, dass alleine durch die Nutzung des Internets der Datenschutz längst nicht mehr in der Form gewährleistet ist, wie dies zuvor immerhin noch der Fall war. Hinzu kommt noch, dass auch das Internet in zunehmendem Maße Überwachungen unterzogen wird. Durch die rasch voranschreitende technische Entwicklung kam es ebenso schnell zu einem hohen Maße an Computerkriminalität, de-

Finanz- und Sozialämter, Versicherungsanstalten, Verkehrsbehörden, Luftlinien, Sicherheitsorgane miteinander verknüpft sein, ohne effektiven Schutz gegen die sachkundigen Eindringlinge in staatlicher Mission.“ Die beiden Autoren haben genau erkannt, wohin eine derartige Verknüpfung führen würde. Durch daraus entstandene Persönlichkeitsprofile bleibt vieles nicht mehr vertraulich bzw. [...] „jedermanns Privatsphäre wäre transparent“. Nach damaligem Stand behandelten sie dieses Thema aus der Sicht terroristischer Aktivitäten wie etwa dem Giftgasanschlag in Tokio oder dem Bombenattentat von Oklahoma City.

Aber spätestens seit dem 11. September 2001 ist ihre Annahme o.a. Maßnahmen in Form des Patriot

„... sind wir je gefragt worden, ob wir diesen Preis für die Erhöhung unserer Sicherheit bezahlen wollen?“

ren Tatbestand auch schon in den Strafgesetzbüchern verfestigt wurde. Diese muss selbstverständlich ebenfalls bekämpft werden, jedoch kollidieren breitgefächerte Internetüberwachungen automatisch mit den grundlegenden Menschenrechten.

Koch und Sperber waren bereits im Jahre 1995 in Bezug auf den technischen Fortschritt und der Entwicklung eines allumfassenden Sicherheitsdenkens folgender Auffassung: „Bald werden Unternehmen, Geldinstitute, Telefongesellschaften,

Acts und des Patriot Acts II in den USA zum Großteil Realität geworden. Sie gehen auch davon aus, dass der internationale Rauschgifthandel und die Organisierte Kriminalität alle angeht und die Geheimdienste mit allumfassenden technischen Überwachungsmethoden und sämtlichen Koordinierungsmaßnahmen verschiedenster Informationen und persönlichen Daten über ein effektives Instrument verfügen, [...] „Terroristen und Schwerverbrecher zu identifizieren und zu überführen“.



Jeder Einzelne sollte, in Bezug auf den Umgang mit den eigenen Daten, diese nicht leichtfertig weitergeben und das Internet immer mit Bedacht nutzen.

„Aber um welchen Preis? Und sind wir je gefragt worden, ob wir diesen Preis für die Erhöhung unserer Sicherheit bezahlen wollen?“

Wenn ein Staat den Mindeststandard an demokratischen Prinzipien gewährleisten soll, so kann dies keinesfalls mit der Existenz einer im Auftrag des Staates handelnden geheimdienstlichen Organisation vereinbar sein, auch wenn noch so mühevoll Versuche unternommen werden, rechtliche Schutz- und Kontrollmechanismen zu schaffen, um möglichst Völkerrecht und Menschenrechte einzuhalten. Es liegt in der Natur von Geheimdienstorganisationen gegen Menschenrechte und Völkerrecht zu verstoßen. Wenn dies nicht der Fall wäre, so wäre deren Existenz überflüssig. Verstöße gegen die Menschenrechte und gegen das Völkerrecht lassen sich durch Geheimdienste nicht vermeiden, da es automatisch immer wieder zu rechtlichen Kollisionen mit nationalen Gesetzen und internationalen völkerrechtlichen Verträgen kommt. Dies lässt sich allerdings nur dann mit Gewissheit vermeiden, wenn Geheimdienste erst gar nicht existieren, denn genauso wie es sich mit der Unvereinbarkeit von Geheimdiensten in demokratischen Staatssystemen verhält, lässt sich auch kaum deren Existenz und den sich darauf beziehenden nationalen Gesetzen in Demokratien mit den Menschenrechten und des Weiteren auch nicht mit dem Völkerrecht vereinbaren.

Geheimdiensttätigkeiten unterliegen in westlichen demokratischen Staaten offiziell strengen Rechtsvorschriften und vielfach auch einer parlamentarischen Kontrolle. Die Betonung muss hier auf dem Wort „offiziell“ liegen, da in diesem sensiblen staatlichen Bereich naturgemäß keine volle Transparenz erfolgen kann, was den Widerspruch von Nachrichtendienst und Demokratie bestätigt. Offizielle Normen und Kontrollmechanismen können in einem Staat immer geschaffen werden, jedoch

stellt sich die Frage, in welchem Maße diese greifen bzw. welchen Nutzen sie haben. Derselbe demokratische Staat mit seinen für die Staatsaufgaben zuständigen Organen richtet also einerseits eine „geheime“ Organisation für seine nationale Sicherheit und für Auslandsspionage ein, wobei dem Staatsvolk, das die Grundlage für die politische Legitimation der Herrschaft bildet, jeder Zugang zu diesbezüglichen Informationen verwehrt bleibt.

Andererseits richtet derselbe Staat Kontrollmechanismen für diesen Sicherheitsbereich ein, die nur Sinn haben, wenn diese auch greifen, und dies ist nur dann möglich, wenn zumindest die zuständigen Kontrollorgane vollständige Transparenz erfahren können, was allerdings in der Praxis aufgrund der Willkür des Informationsflusses der Geheimdienstleiter und deren Mitarbeiter keineswegs möglich ist.

In Bezug auf den Umgang mit den eigenen Daten kann jeder Einzelne nur selbst insofern etwas tun, dass er diese nicht leichtfertig weitergibt und das Internet immer mit Bedacht wegen dieser Problematik nutzt.

DDr. Anton Wambach

Quellen: Koch, Egmont R.; Sperber, Jochen: Die Datenmafia. Geheimdienste, Konzerne, Syndikate: Computerspionage und neue Informationskartelle. Reinbek bei Hamburg, 1995
Wambach, Anton: Der Geheimdienst: Die unsichtbare Staatsgewalt im Kampf der Ideologien. Eine Untersuchung unter Berücksichtigung menschen- und völkerrechtlicher Aspekte. Dissertation, Wien, 2008

Dialektquiz-Auflösung

1. Hl. Seufzer – Maria und Anna	8. Heute	15. Auch: Nachttopf
2. Teufliches Schimpfwort	9. Blümchen	16. Kapelle
3. Anbiedernd	10. Dummkopf	17. Schimpfwort: tauber Mensch
4. Säen, anbauen	11. Keine Kleinigkeit	18. Getreide abtransportieren
5. (z.B. Erdäpfel) anhäufeln	12. Etwas bewältigen	19. Nicht arbeitsam
6. Zerkugelt vor Lachen	13. Früher: Häckselgerät für Stroh	20. Wenig schmeichelhaft für wurr
7. Schmutzfink	14. Eine große Zahl von Kindern	21. Schläfchen, Nickerchen

Unsere Nachbarn

Die Slowakei – Teil 5

Die Geschichte der Kodifizierung des Slowakischen wird nach Anton Bernolák und Ľudovít Štúr durch die Person Martins Hattalas repräsentiert.

Ähnlich wie Ľudovít Štúr verdankte auch Martin Hattala seine Grundausbildung dem Elternhaus. Auch er beherrschte mehrere Sprachen, wie z. B. Ungarisch, Serbisch sowie Latein, Griechisch, Französisch und Deutsch. Da er nicht aus einer Kleinadeligenfamilie stammte und Professor werden wollte, musste er ein Theologiestudium absolvieren. Auch er war ein sehr fleißiger Student und konnte für seine Muttersprache in Trnava (dt. Tyrnau) u. a. durch Ján Palárik begeistert werden. Weiteren Einfluss übten seine Kommilitonen am Wiener Pazmaneum aus, die aus verschiedenen slawischen Ländern stammten und sich mit der vergleichenden Sprachwissenschaft beschäftigten. Dadurch bekam Hattala die Möglichkeit, die Werke der deutschen Linguisten wie z. B. J. Grimm, F. A. Pott oder F. Diez kennenzulernen.

Seine „Grammatica linguae Slovenicae collatae cum proxime cognata Bohemica“ gab er auf eigene Kosten in Banská Štiavnica (dt. Schemnitz, ung. Selmečbánya) im Jahre 1850 heraus. Da die damalige Entwicklung viele Unsicherheiten mit sich brachte, verfasste er diese Grammatik für den Fall, sollte die Verbindung mit den Tschechen nicht erneuert werden können.

Auch Hattala, ähnlich wie Štúr, rechtfertigte seine Ansicht damit, dass Bernoláks Kodifizierung nicht die „wahre“ slowakische Sprache beschrieb und war der Meinung, diese Rechtfertigung wäre man Bernoláks Anhängern schuldig, da eine Antwort sowohl von Štúr als auch von Hodža nie richtig gegeben worden wäre. Besonderen Wert hat Hattalas Grammatik für die vergleichende slawische Sprachwissenschaft, da hier das Tschechische sowie das Alt-

kirchenslawische neben dem Slowakischen von Štúr und Bernolák zum Vergleich herangezogen wurde. Für sehr wichtig und notwendig hielt er dabei die Einführung des Ypsilons in das slowakische Orthographiesystem. Berücksichtigt man die konfessionelle Ausrichtung, so kann man behaupten, dass Hattala der erste Wissenschaftler mit einer philologischen Ausbildung auf der katholischen Seite war.

Als Hattala 1850 zum Lehrer für die tschechische und slowakische Sprache am staatlichen Gymnasium und anschließend an der Höheren Realschule in Bratislava ernannt wurde, vermisste man ein Lehrbuch für die slowakische Sprache. Hattalas Latein-Version konnte man nur in den höheren Klassen für den Unterricht verwenden, daher wurde von Vincent Málik eine slowakisch-tschechische Grammatik ausgearbeitet, die aus Hattalas Regeln hervorging. Hattala selbst stellte ein

Lehrbuch unter dem Namen „Čechisch-slovakische und deutsche Aufgaben zum beidseitigen Übersetzen und Lesestücke“ (1851) zusammen. Mit der Zeit zeigte sich jedoch der Bedarf nach einer Grammatik, die der breiten Öffentlichkeit zu Gute kommen würde. Ein Jahr später (1852) wurde die „Krátka mluvnica slovenská“ herausgebracht, die zwar nie den Namen des Autors getragen hatte, doch Hattalas Autorschaft kann durch diverse Quellen bestätigt werden. Besonders wertvoll macht die „Krátka mluvnica“ die Tatsache, dass es sich um ein Handbuch der slowakischen Sprache handelt, das von einem gemischten Kollektiv zum ersten Mal für gültig erklärt wurde. Mit ihr wurde die sog. Hodža-Hattala Reform (slk. hodžovskohattalovská reforma) verabschiedet. Die wichtigste Änderung dieser Reform war der Übergang von Štúrs phonetisch-phonologischer Orthographie zur historisch etymo-



logischen Orthographie, die auch im Tschechischen, Polnischen und im Russischen üblich war. Hattala war bemüht seine Lehrtätigkeit mit einer ordentlichen Ausbildung zu belegen und hatte sich deshalb entschieden eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, die er 1853 in Wien zur Begutachtung vorlegte. Es war eine Arbeit über einen damals vernachlässigten Teil der Sprachwissenschaft – nämlich die Phonologie. Als Gutachter wurde dieser Arbeit Pavol Josef Šafárik zugeteilt, der sie positiv beurteilte und Hattala statt seiner für die Stelle des Professors für slawische Philologie an der Prager Universität empfahl. Dies wurde auch akzeptiert und Hattala wurde nach Prag befördert, um dort weiter zu studieren und schließlich im Fach „Slawische Philologie“ zu habilitieren. In Prag genoss er eine hervorragende sprachwissenschaftliche Ausbildung u. a. auch bei August Schleicher. Im Mai 1861 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Hattalas Grammatiken (1850, 1852, 1857) waren an den Schulen verpflichtend zu verwenden und auch die Autoren weiterer Grammatiken, wie z. B. V. Málik (1851), J. Viktorín (1860, 1862, 1865), F. Mráz (1864, 1872), gingen von Hattalas Wissen aus. Hattalas „Slowakische Grammatik“ wurde 1857 neu überarbeitet und so für lange Zeit zum offiziell geltenden Handbuch des Slowakischen. In der Praxis wurde Hattalas Grammatik erst 1902 durch Samuel Czambels „Rukovät' spisovnej reči slovenskej“ ersetzt.

Slowakische Gymnasialschulen hatten im 19. Jahrhundert eine besondere Rolle inne. Die Durchsetzung des Neoabsolutismus ermöglichte auch in den Mittelschulen den muttersprachlichen Unterricht einzuführen. Bis dahin (bis 1849 bzw. 1851) war die Unterrichtssprache Latein, sowie teilweise Deutsch und Ungarisch. Auf Grund dieser Umstellung hatte man in insgesamt 27 Gymnasialschulen auf dem Gebiet der heutigen Slowakei mit dem Tschechisch-Unterricht begonnen. In 8 davon war das Tschechische die allgemeine Unterrichtssprache, in 4

davon war das Tschechische eine der gewählten Unterrichtssprachen und in den restlichen Gymnasien gehörte Tschechisch zu einem der Unterrichtsfächer. Die berühmtesten Gymnasien waren in Revúca (früher auch Vel'ká Revúca, dt. Großrauschenbach, ung. Nagyróce), in Kláštor pod Znievom (dt. Kolster (-Kühhorn), ung. Klastorznióvárálja) sowie in Martin (früher Turčiansky Svätý Martin, dt. St. Martin in der Turz, ung. Turócszentmárton). Was die katholischen Gymnasien auf dem Gebiet der damaligen Slowakei betrifft, muss man auch das Gymnasium in Banská Bystrica (dt. Neusohl, ung. Besztercebánya) nennen, wo Slowakisch immerhin fünf Jahre lang (1850-1855) als Haupt-Unterrichtssprache (Deutsch war eine sog. Hilfssprache, slk. pomocný jazyk) diente, bis die Germanisierung der Mittelschulen wieder verstärkt wur-

de. Banská Bystrica war außerdem ein gutes Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit von slowakischen und tschechischen Professoren, wodurch dieses Gymnasium eine besondere Stellung in Ungarn (slk. Uhorsko) einnahm.

Die Entwicklung beider Sprachen mit besonderem Augenmerk auf die Kodifizierung wird in der folgenden Tabelle skizziert.

Dr. Viera Wambach

Quellen: HLAVÁČ, A. 1972. Dr. I. Branislav Zoch a jeho storočná Physika. Bratislava: SPN. S. 11, 12.
 JÓNA, E. 1961. Martin Hattala a spisovná slovenčina. Martin: Matica slovenská. S. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 23, 27, 28.
 ŠKVARNA, D. et al. 1997. Lexikón slovenských dejín. Bratislava: SPN. S. 302, 303.
 WAMBACH, V. 2012. Vergleichende Wortbildung Deutsch – Slowakisch anhand der anorganischen Chemie. Dissertation Universität Wien. S. 114.

Tabellarische Darstellung der Entwicklung beider Schriftsprachen Betrifft das Neuhochdeutsche und das Kulturmittelslowakische mit knapper Andeutung der vergangenen Perioden.	
DEUTSCH	SLOWAKISCH
Der Einigungsprozess wird durch konfessionelle Zugehörigkeit verlangsamt Plurizentrische Systeme Das Gebiet der heutigen Slowakei war durch verschiedene Machtzentren beeinflusst, jedoch kann man hier nur von Kulturzentren, die in der Regel bloß von kurzer Dauer und eher geduldet waren, sprechen, und sie daher nicht mit dem plurizentrischen System der deutschsprachigen Länder vergleichen.	
Politische/wirtschaftliche/kulturelle Machtposition	„Keine“ Machtposition bis 1918
16. – 18. Jahrhundert Phase der Grundlegung – Beginn der Überregionalität	18. Jahrhundert erste Kodifizierungsversuche (J. I. Bajza, A. Bernolák) keine Überregionalität
1875 Robert von Raumers ↓ 1876 1. Orthografie-Konferenz Berlin	1843 bzw. 1846 Kodifizierung des Kulturmittelslowakischen durch L'. Štúr Überregionale Auswirkung (West/Ost) Orthographie-Streit Politische Verfolgung
1880 K. Duden sehr lange Gültigkeit	1852 M. Hattala – erste kollektive Anerkennung der Kodifizierung
1901 „Nachlese“-Konferenz Auswirkung auch auf österreichische Schul- und Behördensprache	1902 S. Czambel – „Vollendung“ der Kodifizierungsbemühungen

„Sammelsurium“ – Teil 10

Die Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik 6

Die Militärzeit

Anfang April 1940 rückte Hittinger bei dem „Landeschützen-Ersatz-Bataillon 17“ in Laxenburg ein. Er war beschränkt tauglich und wurde nach seiner Grundausbildung im Innendienst einem Büro zugeteilt. Im Oktober wurde sein Bataillon nach Hainburg verlegt und nach einer abgelegten Prüfung wurde Hittinger zum Unteroffizier befördert.



Unteroffizier Johann Hittinger 1941

Im Februar 1941 wurde aus seiner und anderen Landeschützen-Einheiten das „Bataillon/Infanterie-Regiment 664“ in Plock (Ostprien) formiert. Sein Bataillon wurde zur Kriegsgefangenen-Bewachung bei Bauarbeiten in Königsberg und Lötzen eingesetzt.

Am 22. Juni 1941 begann ohne Kriegserklärung der Deutsche Angriff auf die UdSSR. Während sein Bataillon an die Front musste, hatte

Hittinger Glück. Dank seiner Französischkenntnisse wurde er Anfang Juli 1941 dem „Bataillon/Infanterie-Regiment 589“ im Raum Boulogne und am 1. April 1942 der Ortskommandantur B/713 in Boulogne-sur-Mer zugeteilt. Er war nun schon zwei Jahre Soldat, und je länger der Krieg dauerte, umso schwieriger wurde das Verhältnis zu seiner Frau. Das Ehepaar lebte sich auseinander. Durch seine Familie erfuhr er von

Am 6. Juni 1944 landeten die Alliierten Streitkräfte in der Normandie. Hittinger, der bis dahin immer weit von der Front entfernt war, befand sich nun in unmittelbarer Nähe des Frontverlaufes. Aber nur kurz, dann wurde er in das Landesinnere zum „Sicherungsbataillon 671“ versetzt, welches der „Kommandantur Ostfrankreich“ in Dijon unterstand. Wenige Tage später am 15. Juni 1944 fiel Johann Hittinger im Alter von 38

„... Auch dieser Krieg muss ja einmal ein Ende nehmen und dann werden wir wie an einen bösen Traum daran zurückdenken. Die Hauptsache ist doch, dass wir alle wieder gesund nach Hause kommen“.

dem Verhältnis seiner Frau mit seinem Freund, der wie es das Schicksal so wollte, kriegsuntauglich war. Seine Heimaturlaube verbrachte er trotzdem bei ihr in Deutsch-Wagram. Durch die Geschehnisse während seiner Abwesenheit kam es immer öfter zu Spannungen. Hittinger, der immer Anerkennung suchte, fühlte sich nur mehr bei seinen Kameraden wohl. Den Krieg verherrlichte er aber keineswegs. In seinem letzten Brief, den er am 12. März 1944 an seine Mutter schrieb, hoffte er: „... Auch dieser Krieg muss ja einmal ein Ende nehmen und dann werden wir wie an einen bösen Traum daran zurückdenken. Die Hauptsache ist doch, dass wir alle wieder gesund nach Hause kommen“.

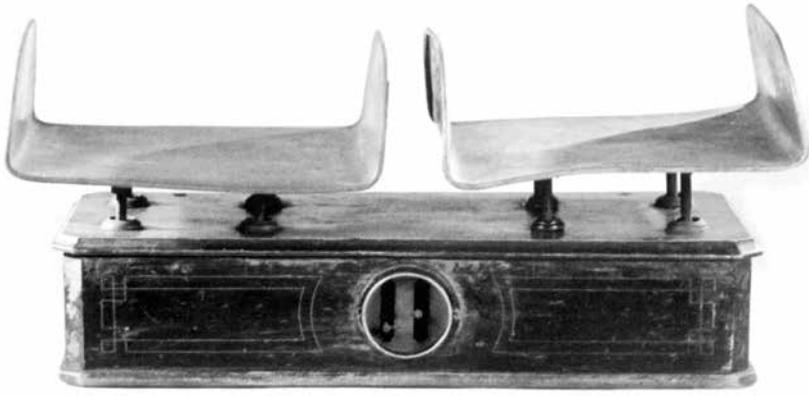
Im April oder Mai 1944 verbrachte Hittinger seinen letzten Heimaturlaub in Deutsch-Wagram. Laut seinen Freunden und Verwandten hatte er eine Vorahnung. Er glaubte nicht mehr an seine Wiederkehr, als er nach Frankreich zurück musste.

Jahren in Uchon, westlich von Le Creusot, wo er auch begraben wurde. Obwohl Hittinger nie an der Front war, starb er durch die Kugel eines Partisanen an einer Kopfverletzung. Seine Kameraden, bei denen er sehr beliebt war, begruben ihn in einem Holzsarg.

Am 10. März 1958 wurden seine sterblichen Überreste auf den deutschen Soldatenfriedhof in Andilly nördlich der Stadt Toul verlegt.

Verkauf der Werkstätten-einrichtung

Als Hittinger einrücken musste, verließ er die Werkstätte so, dass er nach seiner Rückkehr sofort wieder zu produzieren hätte beginnen können. In diesem Zustand blieb sie auch nach seinem Tod. Vom 9. Bis 11. April 1945 wurde Deutsch-Wagram zum schwer umkämpften Kriegsschauplatz. Der Ort lag im Kreuzfeuer der abziehenden eigenen und der anstürmenden russischen Armee. Auch diese Tage überstand die Werkstatt unbeschadet. Im dar-



Hittingers Werkstättenwaage zum Abwiegen der Glasur Rezepte

auffolgenden Jahr wurde aber Stauraum benötigt. Die Werkstatt wurde „zusammengeräumt“ und in eine Ecke geschichtet. Dabei wurden alle unverkäuflichen Einrichtungsgegenstände und Unterlagen vernichtet.

1945 übersiedelte Hittingers Frau zu ihrer Schwester nach Wien. Sie begann bei einer Keramikfirma im 3. Wiener Gemeindebezirk und war danach bei einem Chemiker-Ehepaar beschäftigt. Als diese eine Anstellung in Argentinien fanden, wan-

derte sie 1948 mit ihnen aus. Die Überfahrt finanzierte sie aus dem Verkaufserlös der Werkstatteinrichtung und der beiden Öfen des Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik Betriebes. Einzig die Waage zum Wiegen der Glasuren ist erhalten geblieben. Sie befand sich in Deutsch-Wagram und wurde beim Umzug 1945 nach Wien zurückgelassen.

In Argentinien wohnte sie in einem deutschsprachigen Vorort von Buenos Aires, wo sie 1970 den Deut-

schen Heinrich Nienhaus heiratete. Sie besuchte noch zweimal ihre Verwandten und Freunde in Deutsch-Wagram, ehe sie am 15. April 1998 an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 91 Jahren starb.

Johann Hittinger produzierte in seinem Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik Betrieb nur knapp 7 ½ Jahre, von Oktober 1932 bis März 1940.

Heute erinnert in der Grillparzerstraße 21 nichts mehr an die ehemalige Keramikwerkstatt. Die betonierte Grube zum Anmischen des Tones und die Räumlichkeiten, in denen sich die Werkstatt befand, wurden abgerissen.

In der nächsten Ausgabe: Richtig verkaufen am Flohmarkt. Tipps und Tricks für den Verkäufer.

Karl Aumann

Quelle: Buch von Rene Edenhofer Deutsch-Wagramer Kunst-Keramik 1932–1940 Eigenverlag Rene Edenhofer

Computerservice Wagner - Zistersdorf

Ihr IT-Partner aus der Region für individuelle Lösungen



Reparatur - Aufrüstung - Datensicherung - Netzwerk - Videodigitalisierung
www.computerservice-wagner.at +43(0)660 390 90 64

Leistungen im Überblick

- Beratung und Durchführung von EDV-Projekten
- Großformatausdrucke bis 44 Zoll (Druckbreite von 1,1m)
- Hilfestellung bei individuellen Problemen
- Systembetreuung und Datensicherung
- Reinigung des PCs (Präventivwartung)
- Auf Wunsch Vor Ort Betreuung
- PC-Reparatur und Aufrüstung
- Installation von Endgeräten
- Netzwerke, LAN und WLAN
- Video Digitalisierung

Partnerfirma: Bestattung Aumann - Zistersdorf

Kaiserstraße 25 - 2225 Zistersdorf Telefon: +43(0)2532 2367
www.bestattung-aumann.at bestattung.aumann@gmx.at

Durch die Kombination von einem hausinternen IT-Unternehmen wurde die komplette Infrastruktur der Bestattung Aumann aktualisiert und erweitert. Sämtliche Arbeitsgeräte, Drucker und Großformatdrucker wurden in einem Netzwerk integriert. Die Stellen, die nicht mit herkömmlichen Netzkabeln versorgt werden können, arbeiten mit WLAN Accesspoints, die als Verbindung zum zentralen Netzwerk im ganzen Haus zur Verfügung stehen. Zusätzlich wurde ein NAS System integriert, mit dem man von jedem PC aus arbeiten kann. Hat den Vorteil, dass alle Benutzer jederzeit auf die Daten der Bestattung zugreifen können. Dieses System arbeitet mit zwei gespiegelten Festplatten, um die Datensicherheit zu gewährleisten. Täglich wird noch zusätzlich ein Backup dieser NAS-Station völlig automatisiert erstellt.

Die Umweltseite

Biodiversität – Der Niedergang und das Sterben der Arten

Überlegungen großer Schriftsteller ...

„Hier ruht einer, der an die Menschheit glaubte – er war dümmer, als die Polizei erlaubte.“ Erich Kästner, Epigramme

„... denn alles was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht.“ Goethe, Faust, 1. Teil, Studierzimmer, Mephistopheles

Das ist natürlich Ansichtssache

Zu Goethes Aussage, die er Mephistopheles in den Mund legt, kann man natürlich unterschiedlicher Meinung sein, zur Meinung Erich Kästners wohl kaum.

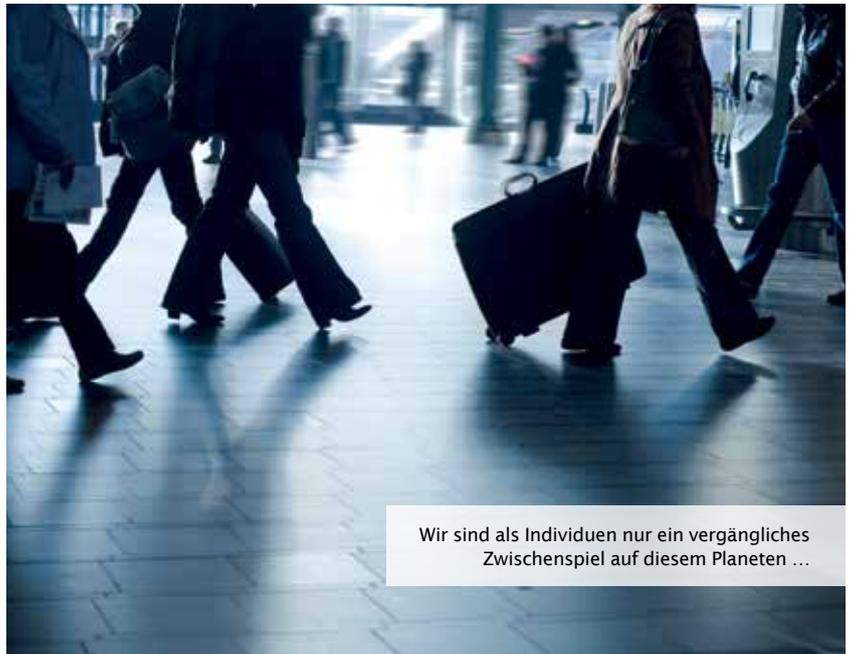
Tatsache ist, dass das Studium der Vergangenheit lehrt, dass, was immer auch entstanden ist, seien es Bauwerke, Kulturen, ganze riesige Landschaften, sogar ganze Kontinente, in unterschiedlichen Zeiträumen sich verändern und zuletzt ganz verschwinden. Nach heutigem Wissensstand ist davon weder unser Planet Erde, noch unser Sonnensystem und nicht einmal das gesamte Universum ausgenommen. Es ist alles nur eine Frage der Zeit.

Viele glauben, dass Alles so bleiben wird, wie es ist

Wir sind, was viele nicht glauben wollen, als Individuen, aber zweifellos auch als Spezies „homo sapiens“, nur ein vergängliches Zwischenspiel auf diesem Planeten, auch wenn der Allmachtgedanke angesichts der scheinbaren Wunder der Kommunikationstechnik, wie er sich in Smartphones und ihren Verwandten darstellt, zum Fehlschluss der Allbeherrschbarkeit verleiten mag.

Wie rasch der Zauber vorbei ist, wenn die Batterie leer ist, jemand draufsteigt oder, verdammt noch mal, das Netz fehlt, haben schon manche erfahren, ohne vorher damit gerechnet zu haben.

Wenige überlegen, in welcher unglaublichen Abhängigkeit wir durch die elektronischen Medien bereits geschlittert sind. Wer einen Stromausfall oder einen Computerfehler in einer Bank oder in einem Supermarkt erlebt hat, weiß ein wenig davon. Was jedoch geschieht, wenn



Wir sind als Individuen nur ein vergängliches
Zwischenspiel auf diesem Planeten ...

ein solcher Vorfall heute eine ganze Stadt oder ein ganzes Land betrifft, wo dann gar nichts mehr geht, kann man sich selbst mit wenig Phantasie vorstellen. Doch zurück zum Thema.

Was wissen wir eigentlich?

Die Biodiversität, also die Unterschiedlichkeit der Arten sowie deren Anzahl, die gegenwärtig die Erde bevölkern, ist immer noch nicht bekannt und wird es auch nie sein.

Man geht davon aus, dass etwa 1,4 Millionen Arten bekannt sind, es aber insgesamt weitere 30 Millionen Arten oder mehr gibt, besonders im Bereich der Insekten, der Mikroorganismen, sowie der Pilze und Algen, von deren Anzahl, Wirken und Unterschiedlichkeit wir kaum etwas wissen und nur auf Vermutungen angewiesen sind.

Einigermaßen zu wissen glaubt man die Anzahl der

• **Säugetiere** mit etwa 4.000 Arten (da sind auch wir Menschen dabei)

- **Reptilien und Amphibien** mit etwa 9.000 Arten
- **Vögel** mit etwa 9.000 Arten
- **Fische** mit etwa 19.000 Arten
- Die bekannten **Insekten und andere Arthropoden** (Gliederfüßer) wie Spinnen, Krebstiere, Tausendfüßer usw. schätzt man auf etwa 900.000. Die Dunkelziffer liegt bei bis zu 30 Millionen unbekannte Arten.
- Die **höheren Pflanzen** schätzt man auf etwa 250.000, wobei es auch hier eine besonders hohe Ungewissheit gibt.
- Bei **niedrigen Pflanzen** wie Algen oder Pilzen geht man von etwa 80.000 bekannten Arten aus, die wirkliche Zahl wagt man gar nicht erst zu schätzen, so groß scheint sie zu sein.
- Das gleiche gilt für **Mikroorganismen**, von denen man etwa 37.000 zu kennen glaubt, von der Mehrzahl, die man vermutet, hat man keine Ahnung.

Das Artensterben in der Vergangenheit

Das Sterben von Arten gibt es, seit es Arten gibt. Bei unserer Betrachtung geht es nicht um das Sterben durch Erreichen des biologischen Alters oder durch das vorzeitige Gefressen-Werden, sondern um das Aussterben einer gesamten Spezies. Man geht durch Funde davon aus, dass bis heute die höheren Tier- und Pflanzenarten sieben Mal derart stark in ihrem Bestand reduziert wurden, dass man aus heutiger Sicht von einem globalen Artensterben sprechen kann. Im Rückblick betrachtet können wir nur jene Ereignisse erkennen, die sich durch Fossilienfunde belegen lassen.

Die sieben bekannten bzw. vermuteten großen Artensterben

Erstes großes Artensterben:

Vor etwas weniger als 500 Millionen Jahren scheinen durch dramatischen Klimawandel und stark schwankende

Meeresspiegel etwa 80 Prozent der damals lebenden Tier- und Pflanzenarten ausgestorben zu sein.

Zweites großes Artensterben:

Schon 50 Millionen Jahre später kam es zu einem weiteren dramatischen Ereignis. Das Entstehen von Landpflanzen veränderte die chemische Zusammensetzung der Atmosphäre, das Klima veränderte sich abermals dramatisch, möglicherweise spielte auch eine erdnahe Supernova dabei eine entscheidende Rolle.

Drittes großes Artensterben:

90 Millionen Jahre später, also vor 360 Millionen Jahren, kam es in den aquatischen Systemen zu dramatischen Verlusten bei den Korallen, aber auch bei Fischarten und Krebsen. Etwa die Hälfte aller Arten starb dabei aus.

Viertes großes Artensterben:

Vor etwa 250 Millionen Jahren kam es zu gewaltigen Vulkanausbrü-

chen. Das war kurz bevor die Gesamterde (Pangaea) zu zerbrechen begann und allmählich durch Verschiebungen in der Erdkruste die heute bestehenden Kontinente bildete. Dieser Vorgang, auch Plattentektonik genannt, hält noch an und führt auch in unserer Zeit immer wieder zu großen Erdbeben und Tsunamis.

Die gewaltigen Aschewolken oder auch ein weiterer Asteroidentreffer beeinflussten die Entwicklung vor 250 Millionen Jahren derart dramatisch, dass man davon ausgeht, dass mehr als 90 Prozent der Meeresbewohner und fast 70 Prozent der Landbewesen, damals vor allem Reptilien und Amphibien, ausstarben.

Fünftes großes Artensterben:

50 Millionen Jahre später war das Driften der beiden großen Landmassen Laurasia und Gondwanaland in vollem Gange. Gigantische vulkanische Tätigkeit führte offenbar zur Freisetzung riesiger Mengen von

Hausservice Zens

Roman Zens

Gruber Hauptstraße 29a, 2262 Grub

Haus- und Gartenarbeiten

Beetbetreuung, Heckenschnitte, Rasenpflege, Instandsetzen und Pflegen von Wegen, Transporte, Grünschnittentsorgung, Arbeiten im und ums Haus, **Baumrodungen**

0699/19812809



Da etwa zwei Drittel der weltweiten Artenvielfalt in den Regenwäldern zu finden sind, diese jedoch bereits auf weniger als die Hälfte reduziert wurden, kann man den Artenverlust kaum erfassen.

Kohlendioxid und Schwefeldioxid, was in der Folge nicht nur den Großteil der an Land lebenden Tiere vernichtete sondern durch Vergiftung der flachen Gewässer auch einen Großteil der Meeresbewohner.

Sechstes großes Artensterben:

Das heute bekannteste Artensterben ist jenes, das die Dinosaurier betraf. Es ereignete sich vor ca. 65 Millionen Jahren. Als Ursache wird der Einschlag eines riesigen Meteoriten mit etwa 10 km Durchmesser bei Yukatan angenommen, es gibt aber auch andere Theorien. Eine davon ist die Annahme des Ausbruchs eines riesigen Vulkans in Vorderindien. Man schätzt, dass etwa 50 Prozent aller Lebewesen ausstarben, darunter fast alle höher entwickelten Arten.

Siebentes großes Artensterben:

Das letzte große Artensterben hat zum Teil schon etwas mit dem Menschen zu tun, es ereignete sich vor 50 000 bis vor etwa 12 000 Jahren. Vor 20 000 Jahren waren große Teile der nördlichen Halbkugel und damit auch halb Europa von einer mächtigen Eisschicht bedeckt. In den nicht von Eis überzogenen Teilen lebten Sammler und Jäger – auch bei uns in Stillfried und Grub. In unserem Urgeschichtsmuseum kann man sein Wissen darüber in angenehmer Atmosphäre wieder auffri-

schen. Jene Tier- und Pflanzenarten, die nicht den im Laufe der letzten 2 Millionen Jahre einander abwechselnden Eiszeiten und Warmzeiten zum Opfer fielen, wurden durch den Menschen bis an die Grenzen der Ausrottung gejagt. Das Mammut, das Wollnashorn oder die Säbeldzahnkatze sind bekannte Beispiele für Tierarten, die es bis vor kurzem noch gab.

Das Artensterben der Gegenwart:

So sind wir beim Artensterben der Gegenwart angelangt, an dem wir Menschen praktisch zur Gänze die Schuld tragen. Die wesentlichsten Gründe für den Verlust an Biodiversität in der Neuzeit sind bis vor etwa hundert Jahren vor allem Bejagung von Tieren bis zur Auslöschung. Heute ist es vor allem der Verlust von Lebensräumen, hervorgerufen durch die Platz- und Nahrungskonkurrenz mit dem Menschen. Wenn man davon ausgeht, dass vor etwa Zehntausend Jahren um die 10 Millionen Menschen den Planeten bevölkert haben, es heute jedoch bereits mehr als 7 Milliarden sind, mit immer noch steigender Tendenz, kann dies nicht verwundern. Die Frage ist nur, wie es weitergeht.

Wie kann es weitergehen?

Man geht davon aus, dass zur Zeit etwa 150 Tier- und Pflanzenarten

pro Tag aussterben. So genau weiß man das nicht. Da etwa zwei Drittel der weltweiten Artenvielfalt in den Regenwäldern zu finden sind, diese jedoch bereits auf weniger als die Hälfte reduziert wurden, kann man den Artenverlust im „Netzwerk des Lebendigen“ kaum erfassen.

Dieses Netzwerk des Lebendigen ist jener Teil des Wissens, der am wenigsten entwickelt ist. Die Nahrungsketten und die ihnen innewohnenden Abhängigkeiten sind in ihrer unglaublichen Komplexität kaum erforscht.

Aus unserer beschränkten Sicht sollte jedoch Eines nachdenklich stimmen: Bei all den zahlreichen Großereignissen, die zum Sterben der Arten geführt haben, waren immer die am höchsten entwickelten Lebensformen zuerst betroffen. Wie man weiß, sind Mikroorganismen wesentlich widerstands- und überlebensfähiger als hoch spezialisierte Milliardenzeller, wie wir oder auch andere Säuger sie darstellen.

Überdies geht man davon aus, dass die einzelnen Arten, vor allem die höher entwickelten, eine durchschnittliche Verweildauer von vier Millionen Jahren auf unserer Erde erreichen. Glaubt man den Forschern, die sich mit der Entwicklung des aufgerichteten Raubaffen befasst haben, gilt dieser Zeitraum auch als Existenzspanne für unsere eigene

Spezies. Das würde bedeuten, dass unser Dasein auf diesem Planeten demnächst beendet sein könnte. Wobei es bei diesen Größenordnungen und Schätzungen auf ein paar hunderttausend Jahre auf oder ab überhaupt nicht ankommt.

Schlussgedanken

Den meisten Personen wird diese Schlussfolgerung, auch zu Recht, herzlich egal sein.

Bisher waren es meist äußere Einflüsse, die ein Massensterben der Arten verursacht haben. Bei jenen Großereignissen waren die Menschen entweder noch gar nicht als Spezies vorhanden oder wenn, war ihr Einfluss auf die Umwelt vernachlässigbar, von Ausnahmen aus der jüngeren Menschheitsgeschichte abgesehen.

Heute ist es vor allem die schiere Zahl der Menschen, welche die Probleme verursachen. Die Bildung von Großstädten, die inzwischen mehr als die Hälfte der Menschheit in sich vereinen, hat völlig andere Abhängigkeiten geschaffen. Der mit dem Wohnen in Städten verbundene Traum vom Paradies auf Erden, hat sich für viele zu einem Albtraum entwickelt, verbunden mit Existenzängsten und Dichtestress. Die Migrationsströme unterprivilegierter Menschen aus anderen Ländern oder Kontinenten nehmen ständig zu und niemand weiß, wie das enden wird.

Wertvoller Ackerboden wird mehr und mehr mit Einkaufszentren, Parkplätzen und Straßenbauten nachhaltig versiegelt, obwohl man weiß, dass die Beschaffung der Nahrung für die vorhandenen Menschen bereits an die Grenzen stößt. Und bereits zum Spekulationsobjekt der ewig Gierigen geworden ist.

Klimaänderungen hat es immer gegeben, in weit größerem Ausmaß als wir es heute erleben – auch Erdbeben und gigantische Überschwemmungen oder Dürrekatastrophen. Zum Teil haben die Menschen früherer Zeiten durch ihre geringe Anzahl bei Umweltänderungen in andere Gebiete ausweichen können. Wenn sie das nicht konnten und

umkamen, hat es keine Berichterstattung gegeben, die weltweit jede Katastrophe – so wie heute – den schaudernd nicht Betroffenen nahebrachte.

Das Ohnmachtsgefühl der Menschen gegenüber Naturgewalten ist eine Zeit lang vom Glauben abgelöst worden, dass auch diese Kräfte beherrschbar wären. Inzwischen ist man eines Besseren belehrt worden. Da wir die Dinge meist nicht ändern können, schon gar nicht die Naturgewalten, haben wir gelernt, sie zu

verdrängen. Wie Vieles andere auch. Das hilft, auf die Sache bezogen, nicht wirklich weiter, aber es hilft uns doch persönlich, zumindest für den Augenblick. Das ist auch gut so.

Philosophischer Abschluss

Zuletzt noch ein Gedicht, das Erich Kästner vor dem Jahr 1933 geschrieben hat (wie einige andere, die seine Weitsicht zeigen. Davon vielleicht ein andermal)

Prof. Ing. Bruno Klausbruckner

Die Entwicklung der Menschheit

Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt,
behaart und mit böser Visage.
Dann hat man sie aus dem Urwald gelockt
und die Welt asphaltiert und aufgestockt,
bis zur dreißigsten Etage.

Da saßen sie nun, den Flöhen entflohn,
in zentralgeheizten Räumen.
Da sitzen sie nun am Telefon.
Und es herrscht noch genau derselbe Ton
wie seinerzeit auf den Bäumen.

Sie hören weit. Sie sehen fern.
Sie sind mit dem Weltall in Fühlung.
Sie putzen die Zähne. Sie atmen modern.
Die Erde ist ein gebildeter Stern
mit sehr viel Wasserspülung.

Sie schießen die Briefschaften durch ein Rohr.
Sie jagen und züchten Mikroben.
Sie versehen die Welt mit allem Komfort.
Sie fliegen steil in den Himmel empor
und bleiben zwei Wochen oben.

Was ihre Verdauung übrig läßt,
das verarbeiten sie zu Watte.
Sie spalten Atome. Sie heilen Inzest.
Und stellen durch Stiluntersuchungen fest,
daß Cäsar Plattfüße hatte.

So haben sie mit dem Kopf und dem Mund
den Fortschritt der Menschheit geschaffen.
Doch davon mal abgesehen und
bei Lichte betrachtet sind sie im Grund
noch immer die alten Affen.

Erich Kästner

Alte „Stillfrieder“ zum 100er des Museumsvereins heimgekehrt!

Im März 1914, wenige Monate vor Ausbruch des 1. Weltkriegs, fand die konstituierende Sitzung des Museumsvereines statt. Aus den Sammlungen Richard Böhmkers, kaufmännischer Direktor der chemischen Fabrik Rüttgers in Angern und des Schuldirektors Engelbert Neuner in Stillfried entstand schließlich in den Gängen der Stillfrieder Volksschule das erste Museum.

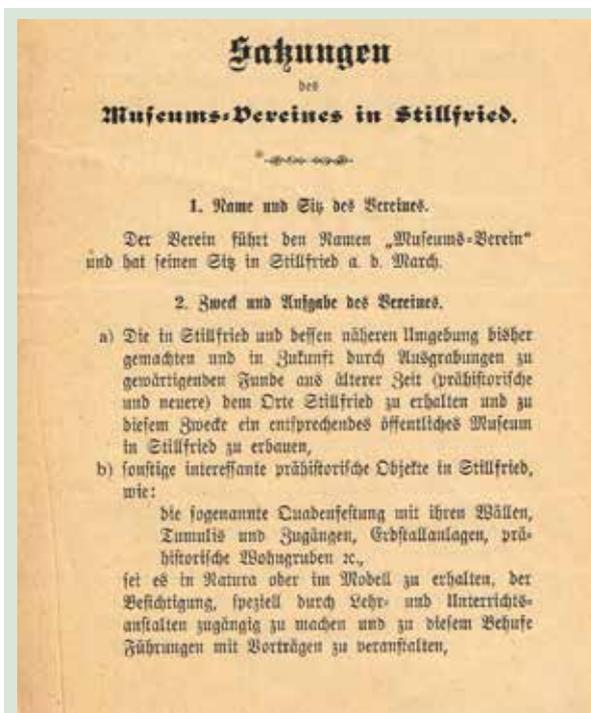
gelegte archäologische Forschungen in der Wallanlage geplant. Als mit Kriegsbeginn 1939 für derartige Vorhaben das Geld ausging, schliefen diese Vorhaben wieder ein.

Nach dem Krieg wurde 1954 von Kurt Hetzer ein Schauraum als Museum eingerichtet, an den sich viele Stillfrieder aus ihrer Volksschulzeit erinnern werden. Mit der Ausgrabung Fritz Felgenhauers ab 1969

Firnberg war in Stillfried, um sie zu besichtigen.

Im Naturhistorischen Museum wurde der Fund in Originallage rekonstruiert und ausgestellt. Seit dem 30. März sind sie als Leihgabe des Naturhistorischen Museums Teil unserer Schausammlung.

1974 wurden im ehemaligen Volksschulgebäude im Zusammenhang mit der 100-Jahrfeier der Aus-



Das erste Freilichtmuseum in der Ostmark wurde in Stillfried an der March errichtet; es sollen dort nach einem Plan von Unterrichtsminister Prof. Dr. Menghin Kulturzeugnisse aus allen Geschichtsepochen getreu nachgebildet aufgestellt werden: Eine Wohnstube aus der jüngeren Steinzeit. Fot. Hilscher.

Im Gästebuch des Stillfrieder Museums finden sich Unterschriften der gesamten Urgeschichtsforschung. Böhmker war auch als Konservator für das Bundesdenkmalamt für Stillfried und Umgebung. Wie die gesamte Urgeschichtsforschung stand auch das Stillfrieder Museum im Dienste der Propagandamaschinerie des III. Reiches.

1938 wurde das erste Objekt eines Freilichtmuseums errichtet, das später Gebäude aus allen Epochen der Urgeschichte umfassen sollte. Dem urzeitlichen Freilichtmuseum sollte der gesamte Ort als volkkundliches Freilichtmuseum zur Seite gestellt werden. Außerdem waren groß an-

wurde auch das archäologische Interesse am Ort wiederbelebt.

Manche werden sich wahrscheinlich noch an den Fund der sieben Skelette hinter der Kirche erinnern. Am Ende der Ausgrabungskampagne des Jahres 1976 wurde in einem Grabungsschnitt hinter dem Wasserreservoir ein menschliches Skelett aus der späten Bronzezeit gefunden. Während des nächsten Vormittags kamen dann auch die übrigen sechs Skelette zum Vorschein. Die Skelette – ein Mann, zwei Frauen und vier Kinder – wurden Tag und Nacht bewacht, denn der Fund war eine Sensation. Sogar die damalige Wissenschaftsministerin Dr. Herta

grabungen vorübergehend zwei Räume neu als Museum gestaltet. Mitte der 90er Jahre konnte das Museum mithilfe eines von Land und Gemeinde finanzierten Projektes in der heutigen Größe ausgebaut werden.

Aus Anlass unseres Vereinsjubiläums wollen wir nicht nur zurückschauen, sondern wir wollen auch danken. Unser Dank gilt besonders der Gemeinde für die finanzielle Unterstützung, aber auch für ihr Entgegenkommen und tätige Hilfe sowie vielen freiwilligen Helfern, ohne deren Unterstützung vieles nicht möglich gewesen wäre.

Dr. Walpurga Antl

**Bernstein-
schmuck**

**Mammut-
schmuck**

**Feuerstein-
schmuck**

**Gewürz-
weine**

**Führungen durch
die Sonder-
ausstellung**

**Betty Bernstein
Kinderprogramm**

**Kulinarische
Köstlichkeiten**

**Aktivitäten-
Programm**

**Quiz mit vielen
schönen Preisen**

**Einige
Überraschungen
warten auf Sie!**

Feiern Sie mit uns 100 Jahre Museumsverein!

EINTRITT FREI



**Beginn 11:00 Uhr
Hof hinter dem Museum
Verschiedene Köstlichkeiten
schon zum Mittagessen**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

24. August 2014

14. BERNSTEIN- STRASSENFEST



WIT

INSTALLATIONEN GMBH

GAS / WASSER / HEIZUNG / SOLAR / WOHNRAUMLÜFTUNG
WÄRMEPUMPEN / BIOMASSE / WASSERAUFBEREITUNG

Roman Wlaschinsky / 2253 Tallesbrunn 26 / 02283/206 91 / www.wit-installationen.at

Neben Heizung, Installationstechnik, Lüftung und Sanitär sind wir vor allem auf Alternativenergie wie Solar-, Photovoltaik- und Pelletsanlagen spezialisiert.

Wir bieten fachkundige Beratung und ein auf Sie speziell ausgerichtetes Angebot für kostengünstiges Heizen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Elektro Binder

Bauprovisorium • Hausanschluss • Störungen
Elektroinstallationen • Anlagenüberprüfung

Konzessionierter Meisterbetrieb

**Ziegelofengasse 70
2262 Stillfried -Grub**

**binder.mario@gmx.at
☎ 0664/ 38 031 19**